Lovel der Wittwer.

Von

W. M. Thackeray,

Verfasser von: „A. Pendennis,“ „Die Newcomes,“ „Die Virginier“ u. s. w.

Deutsch

von

A. Kretzschmar.

Zweiter Band.

Wurzen,

Verlags-Comptoir.

1862.

Lovel der Wittwer.

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.

Ein schwarzes Schaf.

Das Wesen, für welches mein Freund Dick Bedford eine ganz besondere Verachtung und Abneigung zu hegen schien, war Mr. Bulkeley, der lange Lakei, der im Dienste von Mr. Lovel's lieber Schwiegermutter stand.

Eine der Ursachen von Bedford's Widerwillen gegen ihn erklärte mir der würdige Mann.

Bulkeley hatte nämlich die Gewohnheit, in der Dienerstube von seiner Herrin in sehr unehrerbietigen und satyrischen Ausdrücken zu sprechen, sich über ihre vielen Schwächen zu verbreiten, und ihre pecuniären Verlegenheiten den vielen Habitués des zweiten geselligen Cirkels in Shrublands zu schildern.

Die Macht, welche Mr. Bulkeley über seine

Herrin besaß, lag in einer lange ungetilgten Lohnforderung, welche Mylady durchaus nicht im Stande war abzumachen.

Trotz dieser Insolvenz aber mußte der Lakei seine Stellung doch profitabel finden, denn er fuhr fort, sie von Jahr zu Jahr zu behaupten und von seinem Verdienste, mochte derselbe nun sein wie er mochte, immer fetter zu werden. Die Würde der Lady gestattete ihr nicht, ohne diese colossale Persönlichkeit in ihrem Gefolge zu reisen, und es mußte ihr zum großen Troste gereichen, wenn sie bedachte, daß in allen Landhäsuern, welche sie besuchte — und sie ging überall hin, wohin sie eine Einladung erzwingen konnte — ihr Diener sich in Bezug auf ihre Eigenthümlichkeiten frei aussprach, und seine Collegen von der mißlichen pecuniären Lage seiner Herrin in Kenntniß setzte.

Dennoch aber glaubte dieses Weib, die, wie ich wohl annehmen kann, von keiner lebenden Seele respectirt ward — wenn sie nicht vielleicht glücklicher Weise selbst in der Täuschung befangen war, daß sie eine achtbare Frau sei — ihre Stellung im Leben untersage es ihr, ohne eine Zofe und diesen schwerfälligen Coloß zu reisen, und war nirgends,

an Badeorten ebensowenig, als in Landhäusern und Hotels, ohne dieses Gefolge zu sehen.

Zwischen Bedford und Bulkeley herrschte demnach Fehde und wechselseitiger Haß. Bedford reizte den Riesen durch fortwährende hämische und sarkastische Bemerkungen, welche spitz genug waren, das dicke Fell des Gegners zu durchdringen, und ihm häufig die Erklärung abpreßten, daß er Dick noch seinen häßlichen Kopf abreißen werde.

Sehr oft mußte die Haushälterin sich einmischen und ihre Matronenarme zwischen diese kampflustigen Gegner strecken. Bedford sah sich zuweilen genöthigt, zu schweigen, denn Bulkeley war neun Zoll größer als er, und prahlte fortwährend mit seinen Heldenthaten als Schläger und Boxer.

Dieser Sultan wünschte vielleicht auch Miß Mary Pinhorn sein Taschentuch zuzuwerfen, denn obschon diese Bedford's Witz und Klugheit liebte, so war sie doch vielleicht auch gegen die herrliche Brust, die Waden und den Backenbart des Riesen Bulkeley nicht gleichgültig.

Ueber diesen delikaten Punkt will ich jedoch hier Nichts weiter sagen.

Die beiden Männer haßten also einander.

Ohne Zweifel hast Du in Deiner Lebenserfahrung bemerkt, daß, wenn Männer einander wegen eines Weibes oder einer andern Ursache hassen, der wirkliche Grund niemals angegeben wird. Du sagst: „Das Benehmen dieses oder jenes Mannes gegen seine Großmutter — seine Handlungsweise beim Verkauf jenes Pferdes an Benson, seine Art und Weise, das Haar mitten über den Kopf hinwegzuscheiteln" — oder was man sonst will — „macht ihn mir so widerwärtig, daß ich ihn nicht ausstehen kann."

Seine Verse sind daher mittelmäßig; seine Reden im Parlament sind total verfehlt; seine Geschicklichkeit als Anwalt vermindert sich mit jedem Jahre, sein Talent, welches von jeher nicht sonderlich war, wird ihm gänzlich untreu, und er erzählt seine albernen Späße so oft, daß sie förmlich Uebelkeiten verursachen.

Ich selbst las vor kaum drei Tagen erst einen netten kleinen Artikel über mich selbst, der in Kummer, versteht sich, durchaus nicht in Zorn, von unserem ausgezeichneten Collegen Wiggins geschrieben war und den Verfall meiner Geistesfähigkeiten beklagte. Hatte ich nicht kurz zuvor einen von Wig-

gins eingesendeten kleinen Artikel zur Aufnahme in ein gewisses Magazin unpassend gefunden? — Allons donc! Der Trunkenbold sagt, er habe die Kopfschmerzen von dem gepökelten Lachs, und der Mann, welcher uns haßt, giebt uns einen Grund an, aber nicht den wahren.

Bedford war Bulkeley feindselig gesinnt, weil er am Dienertische über seine Herrin herzog? Ja. Aber weßhalb noch außerdem? Ich kümmere mich nicht um diese gemeinen elenden Küchenzänkereien, und der geneigte Leser thut es wahrscheinlich auch nicht.

Ich hatte mir also vorgenommen, nicht aus jenem Parterrezimmer zu weichen, trotz der angestrengtesten Bemühungen, welche Mylady Baker machte, um mich hinauszudrängen, und Bedford machte mir diesen Abend schmunzelnd sehr schmeichelhafte Komplimente über die Tapferkeit, womit ich beim Imbiß den Feind in die Flucht geschlagen.

Ich glaube, er hatte auch seinen Herrn davon unterrichtet, denn Lovel sah sehr unruhig und erschrocken aus, als wir einander bei seiner Rückkehr aus der Stadt begrüßten; dennoch aber faßte er sich wieder, als Lady Baker beim zweiten Läuten der Tischglocke erschien, ohne daß auf ihrem schönen

Antlitz eine Spur jenes Sturmes zu sehen war, der zu Mittag die Wogen ihres Zornes so tief aufgewühlt hatte.

Wie gut verstehen, beiläufig gesagt, gewisse Leute ihre Zwistigkeit aufzuhängen oder in ein Schubfach zu werfen, wie sie mit ihrer Arbeit thun, wenn das Diner angemeldet wird, und sie wieder herauszunehmen, sobald sie die Zeit und Gelegenheit dazu geeignet glauben!

Lady Baker war sanft, mild, ja in gewissem Grade sentimental und melancholisch. Dabei sprach sie ihr zärtliches Interesse für ihren lieben Sohn und ihre Tochter in Irland aus, die sie durchaus besuchen müsse. Sie war mit einem Worte ganz fügsam und freundlich, was uns Allen zur unermeßlichen Herzenserleichterung gereichte.

Als sie gute Nacht nahm, küßte sie Lovel und rief die Segnungen des Himmels auf ihren Frederick herab. Dann zeigte sie auf das Bildniß ihrer Tochter. Man konnte sich nichts Schwermüthigeres und zugleich Graziöseres denken.

„Glauben Sie denn, sie werde hinreisen?" fragte mich Mr. Bedford später am Abend. „Sie geht nicht von der Stelle. Sie weiß recht gut, wo es

ihr wohl geht. Sie muß jetzt Schulden wegen ihren Wohnort so viel als möglich meiden. Der gemeine Kerl Bulkeley erzählte mir es. Mit ihrem Sohn und dessen Frau liegt sie in fortwährendem Hader. Die Engel gedeihen nicht überall so wie in Putney, Mr. Batchelor! Sie sagten es ihr übrigens heute beim Imbiß sehr gut — sehr gut sagten sie es ihr."

Während meines Verweilens in Shrublands machte Mr. Bedford mir einen regelmäßigen Abendbesuch in meinem Zimmer, schlug die carte du pays vor mir auf und schilderte in seiner pikanten, kurz abgebrochenen Weise die Charaktere des Hauses und die darin sich ereignenden Vorfälle.

Capitain Clarence Baker traf an dem Tage, wo seine besorgte Mutter mein Nest auszuräumen und den liebenswürdigen Vogel daraus zu vertreiben wünschte, noch nicht in Shrublands ein. Ich glaube, ein wichtiger Kampf, der in den Marschen von Essex stattfinden sollte und in Folge der Einmischung der Grafschaftsbehörden verschoben ward, war der Grund oder wenigstens der Vorwand des Ausbleibens des Capitains.

„Der Capitain sieht lieber zu, wenn gekämpft wird, als daß er es selbst besorgt," bemerkte mein

Majordomo. „Sein Regiment erhielt Befehl, nach Indien zu gehen, und er verkaufte sein Patent. Das Klima sagt seiner kostbaren Gesundheit nicht zu. Er ist sehr lange nicht hier gewesen; das letzte Mal war es noch bei Mistreß Lovel's Lebzeiten, ehe Miß Prior hierher kam. Capitain Clarence und seine Schwester hatten damals einen fürchterlichen Zank mit einander. Er verübte eine Menge schlimme Streiche. Die ganze Sippschaft taugt nicht viel, möchte ich sagen, Mr. Batchelor."

Hier begann Bedford zu lachen.

„Haben Sie jemals," fuhr er dann fort, „eine Posse unter dem Titel „Man muß sich zu helfen wissen" gelesen? Es giebt jetzt eine Menge Jeremy Diddlers, ebenso wie Capitain Jeremy Diddlers und auch Lady Jeremy Diddlers. Haben Sie vielleicht eine halbe Krone bei sich? Wenn das der Fall ist, so legen sie dieselbe nicht in den Taschen gewisser Leute an, weiter sage ich Nichts. Sie nehmen es mir nicht übel, wenn mein Geschwätz sie langweilt."

So lange als ich in Shrublands war und es vorzog, mit meinem freundlichen Wirth und seinen Kindern und ihrer Gouvernante zu frühstücken, ließ

Lady Baker sich ihr Frühstück auf ihr Zimmer bringen. Waren dagegen keine Besucher im Hause, so kam sie in der Regel stöhnend aus ihrem Schlafzimmer, um bei der Morgenmahlzeit gegenwärtig zu sein, und erzählte dann nicht selten der kleinen Gesellschaft Anekdoten von der abgeschiedenen Heiligen, unter deren Anrufung wir gleichsam versammelt waren, und deren geziert lächelndes Antlitz von der Wand über die Harfe hinweg auf uns herabschauete. Die Augen des Bildes folgten dem Beschauer, mochte er stehen wie er wollte, wie so gemalte Portraitaugen zu thun pflegen, und diese Blicke übten, wie mir schien, immer noch ihre Herrschaft über Lovel, so daß er davor noch eben so zitterte, wie er im Leben gethan.

Da drüben in der Ecke stand Cäciliens Harfe mit einem ledernen Futteral. Ich verglich dieses Leder mit der Trommel, welche der sterbende Ziska aus seiner Haut zu machen befahl, damit sie vor den Heerschaaren seines Volkes geschlagen werde und Schrecken einjage.

Natürlich versteht es sich von selbst, daß ich nicht etwa zu Lovel beim Frühstück, während ich vor dem gespenstischen Musikinstrumente saß, sagte:

„Lieber Freund, dieses Futteral von Corduanleder, welches zu der Harfe Deiner verstorbenen Cäcilie gehört, kommt mir vor, wie die Haut, welche" u. s. w. Dennoch gestehe ich aber, daß ich anfangs ein gewisses unheimliches Gefühl hatte, als ob ein krankhaft schlimmer Geist im Zimmer umherschwebte und mit außerordentlich ärgerlicher Laune zu schelten und zu befehlen versuchte — es war mir, als ob die verstorbene Cäcilie fände, daß ihre erloschene Stimme nicht gehört würde — als versuchte sie wieder zu lächeln und Seitenblicke zu werfen, aber ohne daß Jemand davon Notiz nahm.

Was ist das für eine weiße Gestalt, welche in der Abenddämmerung in jener dunkeln Ecke, wo die verhüllte Begleiterin des Gesanges steht, die schweigende Harfe umschwebt?

Einmal als wir beim Nachmittagsthee in diesem Zimmer versammelt waren, setzte ein Vogel, der zum offenen Fenster hereingeflogen kam, sich auf das Instrument. Popham sprang sogleich darauf zu. Lovel war mit einem Parlamentsmitgliede, welches er aus der Stadt mit zu Tische gebracht, in eifrigem Gespräche über die Weinzölle begriffen. Lady Baker, welche nach ihrer gewohnten Weise Mr. Bonnington

eine ihrer fürchterlichen Geschichten vom Lordlieutenant erzählte, nahm keine Notiz von dem Vorfall. Elisabeth schien es nicht zu bemerken. Was war ein Vogel auf einer Harfe für sie weiter, als ein Sperling, der auf einem Lederfutteral saß! Alle Gespenster auf dem Kirchhofe von Putney hätten mit allen ihren Knochen rasseln können — sie würden dieses starke Gemüth doch nicht erschreckt haben!

Eine Vorsicht, welche Bedford gebrauchte, machte mir eben so viel Vergnügen, als ich über das Mißtrauen erschrak, welches er gegen Lady Baker an den Tag legte, als ich eines Tages bei meiner Rückkehr aus der Stadt — wohin ich einen Ausflug von vier oder fünf Stunden gemacht — die Thür meines Schlafzimmers verschlossen fand und Dick mit dem Schlüssel herbeikam.

„Er hat geschrieben, daß er heute Abend kommen würde, und wenn er in Ihrer Abwesenheit gekommen wäre, so wäre Lady Baker im Stande gewesen, Ihre Sachen aus dem Zimmer zu werfen, die seinen hineinzuschaffen und dann darauf zu schwören, sie hätte geglaubt, Sie ständen im Begriffe, das Haus zu verlassen. Die Lügen, welche diese Lady Baker macht, sind wirklich entsetzlich, Mr. Batchelor. Ich

setzte deßhalb eine Lüge der andern entgegen und sagte, Sie hätten die Schlüssel mitgenommen, weil Sie sich nicht gern in Ihren Papieren herumstöbern ließen. Sie versuchte dann das vom Rasenplatze hereinführende Fenster zu öffnen, aber dieses hatte ich von Innen verriegelt, und der Capitain muß nun doch noch das rothe Zimmer nehmen und seine Cigarren den Kamm hinaufqualmen. Ich wollte, ich hätte ihn oder Sie oder irgend Jemanden so Etwas zu der seligen Mistreß Lovel's Zeiten thun sehen!"

Während meines kurzen Besuches in London war ich zufällig meinem Freunde, dem Capitain Fitzboodle begegnet, welcher Mitglied von einem Dutzend Clubs ist und fast jeden Menschen in London kennt.

„Kennen Sie Clarence Baker?"

„Versteht sich," sagte Fitz, „und wenn Sie Aufschluß über ihn haben wollen, lieber Freund, so habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß ein schwärzeres kleines Schaf nicht auf dem Pflaster von London umhertrabt. Ueberall, wo der Name dieses sinnreichen Offiziers genannt wird — in seinen Clubs, bei den Regimentern, wo er gestanden hat —

in Gesellschaft von Männern, in Gesellschaft von Frauen, ja sogar in jenem umfangreichen und höchst angenehmen Cirkel, den man gar keine Gesellschaft nennen kann — erhebt sich ein Chor von Verwünschungen. Ob ich Clarence Baker kenne! Mein lieber Freund, ich könnte Ihnen Dinge von ihm erzählen, bei deren Anhören Ihr Haar sich grau färben würde, wenn nämlich, wie ich fast glauben möchte, die Natur nicht diesen Proceß schon bewirkt hat, in welchem Falle ich natürlich nicht so anmaßend sein kann, auch auf künstliche Farbe Wirkung äußern zu wollen."

Der Bart des Mannes, welcher so unschuldig mit mir sprach, stierte mir, trotzdem daß jedes Haar daran gefärbt war, frech in's Gesicht.

„Clarence Baker," fuhr mein Freund fort, „ist ein junger Mann, der in Sparta als Warnung gegen Trunkenheit und als Muster derselben unschätzbar gewesen wäre. Er hat dem Regimentsarzte Gelegenheit zu einigen der interessantesten Experimente in Bezug auf Delirium tremens verschafft. Man kennt ihn — ohne ihm aber den mindesten Credit zu schenken — in jedem Billardzimmer zu Brighton, Canterbury, York und Sheffield — auf jedem Pflaster

welches von dem Klirren eines Dragonerstiefels wiedergehallt hat. In Folge eines klugen Systems beim Whist zu revociren, hat er Spiele verloren, in deren Folge ihn nicht blos seinen Partner, sondern auch seine Gegner und der ganze Club bewundert und mit Mißtrauen betrachtet haben. Lange zuvor, ehe er mündig ward, und auch seitdem er es geworden ist, hat er seinen ausgezeichneten Namen unter Wechsel geschrieben, die mit Protest zurückgekommen sind, und in nobler Weise seine Minderjährigkeit als den Grund vorgeschützt, aus welchem er die Zahlung verweigert. Aus den Garnisonstädten, wo er gestanden, hat er nicht blos die Herzen der Putzmacherinnen, sondern auch ihre Handschuhe und Parfümerieen mitgenommen. Er hat Streitigkeiten wegen Pferdehandel mit Cornet Green, Wettrennen-Differenzen mit dem Lieutenant Brown und Spielzwistigkeiten mit dem Capitain Black gehabt. Nach Allem, was ich gehört, ist er der würdige Sohn seiner bewundernswürdigen Mutter. Und ich wette darauf, wenn Sie drei Tage in einem Landhause bei ihm bleiben — was Ihre gegenwärtige glückliche Idee zu sein scheint — so wird er Streit mit Ihnen suchen, Sie beleidigen und dann um Entschuldigung

bitten; er wird sich mehr als ein Mal betrinken; er wird sich erbieten, Karte mit Ihnen zu spielen, und wenn er verliert, nicht bezahlen — gewinnt er, so brauche ich wohl nicht erst zu sagen, was er thun wird; er wird, ehe er fortgeht, Geld von Ihnen und Ihrem Diener borgen."

Mit diesen Worten stolzirte der salbungsvolle Fitz die Stufen eines seiner vielen Clubs in Pall Mall hinauf, nachdem er mich auf diese Weise gegen den Capitain Clarence und alle seine Werke gewarnt und, wie ich hoffe, gewaffnet hatte.

Der Gegner schien, als ich endlich seiner ansichtig ward, nicht sehr furchtbar zu sein. Ich sah einen schwächlichen kleinen Mann mit chinesischen Augen und hübschen kleinen Füßen und Händen und bleichem Gesicht. Seine schmale Brust und seine magern Finger waren mit vielen Juwelen geschmückt. Eine Wolke von Tabaksduft schwebte über ihm. Sein kleiner Schnurrbart war künstlich gewichst und gedreht. Ich bemerkte, daß die kleine Hand, welche den Schnurrbart drehete, jämmerlich zitterte, und aus der schmalen Brust kam ein Husten, welcher überraschend laut und schauerlich klang.

Er lag auf einem Sopha, als ich eintrat, und die Kinder des Hauses spielten um ihn herum.

„Wenn Du unser Onkel bist, warum hast Du uns nicht schon öfter besucht?“ fragt Popham.

„Wie konnte ich wissen, daß Ihr so ganz ausgezeichnet hübsche Kinder seid?“ fragt der Capitain.

„Gegen Dich sind wir nicht hübsch,“ sagt Popham. „Warum hustest Du so? Mama hustete auch so. Und warum zittert Deine Hand so?“

„Meine Hand zittert, weil ich krank bin, und ich huste, weil ich krank bin. Eure Mutter starb daran und ich werde wahrscheinlich auch daran sterben.“

„Nun dann hoffe ich, daß Du gut sein und bereuen wirst, ehe Du stirbst, Onkel, und ich will Dir auch einige sehr hübsche Bücher leihen,“ sagt Cäcilie.

„Ach geh' mit Deinen dummen Büchern!“ ruft Pop.

„Du bist ein ungezogener Junge —“

„Du hältst Deinen Mund — Du hast mir Nichts zu befehlen.“

„Ich werde es Miß Prior sagen —“

„Immer geh' und sag' es ihr, Du alte dumme Klatsche."

So schrieen und tobten diese lieben Kinder durcheinander, während ihr Onkel vor ihnen lag mit dem Taschentuche vor dem Mund und seine kleinen Füße hoch auf dem Sophakissen liegend.

Capitain Baker sah mich von der Seite an, als ich in das Zimmer trat, nahm aber deßwegen in seiner bequemen, eleganten Positur keine Veränderung vor.

Als ich mich dem Sopha, auf welchem er ruhete, näherte, hatte er die Güte, zu rufen:

„Ein Glas Sherry!"

„Es ist Mr. Batchelor; es ist nicht Bedford, lieber Onkel," sagt Cissy.

„Mr. Batchelor hat keinen Sherry in der Tasche — nicht wahr nicht, Mr. Batchelor? Sie sind nicht wie die alte Mistreß Prior, die Alles einsteckt, nicht wahr nicht?" ruft Pop und lacht über die lächerliche Idee, daß man mich fälschlich für Bedford angesehen.

„Ich bitte um Entschuldigung. Wie sollte ich es auch wissen?" sagte der Kranke auf dem Sopha

in gedehntem Tone, „es sieht ja jetzt ein Mensch wie der andere.“

„Sir!“ sagte ich, dies aber war Alles, was ich sagen konnte. Ich hätte etwas sehr Beißendes und Treffendes sagen können, welches den kleinen Pavian, der mich für seinen Diener ansah, nicht wenig stutzig gemacht haben würde, aber diese Antwort fiel mir erst etwa acht Stunden später ein, als ich im Bett lag, und es thut mir leid, gestehen zu müssen, daß eine große Anzahl meiner besten Bonmots auf diese Weise gemacht worden sind. Da ich sonach die beißende Bemerkung nicht fertig hatte, als ich sie brauchte, so kann ich auch nicht sagen, daß ich sie gegen Capitain Baker gebrauchte. Dennoch aber ward ich, glaube ich, sehr roth und sagte:

„Sir,“ und — und dies war Alles.

„Sie wollten Etwas sagen,“ bemerkte der Capitain leutselig.

„Sie kennen wohl meinen Freund Mr. Fitzboodle?“ sagte ich. Ich wußte nämlich nicht gleich, was ich sagen sollte.

„Das ist wohl ein Irrthum — ich glaube nicht, daß ich ihn kenne.“

„Er ist Mitglied des Flag-Clubs,“ bemerkte

ich, indem ich dem jungen Manne scharf in's Gesicht sah.

„Ich bin nicht Mitglied dieses Clubs. Es giebt eine Anzahl Leute darin, welche sonst Etwas sagen."

„Sie kennen ihn vielleicht nicht, Sir, aber er schien Sie sehr gut zu kennen. Bekommen wir bald Thee, Kinder?" sagte ich, indem ich mich in einen Lehnstuhl warf, ein Journal zur Hand nahm und eine ungezwungene Stimmung affectirte, obschon wahrscheinlich mein Gesicht so roth war wie das eines Truthahns, und ich vor Wuth förmlich kochte.

Da wir in Shrublands ein sehr gutes Frühstück und einen reichlichen Imbiß bekamen, so konnten wir es natürlich bis zum Diner nicht aushalten, ohne um fünf Uhr Thee zu trinken, und dies war das Mahl, nach welchem ich mich zu erkundigen vorgab.

Es dauerte nicht lange, so erschien Bedford mit seinem silbernen Kessel und seinem knopfreichen Trabanten, und die Kinder schrieen ihm natürlich sogleich entgegen:

„Bedford! — Bedford! Der Onkel sah Mr. Batchelor für Dich an!"

„Für einen ehrlicheren Mann hätte ich nicht angesehen werden können, Pop," bemerkte ich.

Der Träger des Theekessels warf mir einen dankbaren freundlichen Blick zu, der, wie ich gestehe, viel dazu beitrug, meinen gestörten Gleichmuth wiederherzustellen.

„Da Ihr der Kellermeister seid, so ersuche ich Euch, mir ein Glas Sherry und einen Biscuit zu bringen," sagte der Capitain.

Bedford entfernte sich und kam gleich darauf mit dem Weine zurück.

Die Hand des jungen Mannes zitterte so, daß er, um den Wein zu trinken, ihn gleichsam mit dem Munde erhaschen mußte, wenn die Bewegung zufällig das Glas seinen Lippen näherte. Er stürzte den Wein bis auf den letzten Tropfen hinunter und streckte dann die Hand nach einem zweiten Glase aus. Diese Hand war jetzt schon ruhiger und fester.

„Seid Ihr derselbe Kellermeister, der früher hier war?" fragte der Capitain.

„Vor sechs Jahren, als Sie auch hier waren, Sir," antwortete der Kellermeister.

„Nun, ich habe mich wohl nicht sehr verändert?"

„O doch, Sir.“

„Aber woher erinnert Ihr Euch noch meiner?“

„Sie vergaßen mir das Geld wieder zu bezahlen, welches Sie von mir geborgt hatten — ein Pfund fünf Schilling waren es, Sir,“ sagt Bedford, dessen Augen sich verstohlen nach mir wendeten.

In diesem Augenblicke trat Miß Prior ein, wie sie alle Mal um diese Zeit zu thun pflegte. Sie nahete mit ihrer gewöhnlichen aufrechten Haltung und ihrem festen Schritt, machte aber eine augenblickliche Pause und sah, als sie vollends herankam, wie mir schien, auffallend bleich aus. Sie machte einen flüchtigen Knix und ich darf nicht unerwähnt lassen, daß Capitain Baker bei ihrem Eintritt sich wirklich auf einen Augenblick von seinem Sopha erhob. Sie setzte sich hierauf, mit dem Rücken ihm zugewendet, indem sie sich nach dem Tische und dem Theeapparat herumdrehete.

An diesem Tische fand Mylady Baker uns versammelt als sie von ihrer Nachmittagsspazierfahrt zurückkehrte. Sie eilte auf ihren Taugenichts von Sohn zu. Sie ergriff ihn bei der Hand und strich ihm das Haar von der feuchten Stirn zurück.

„Mein lieber Sohn," rief die zärtliche Mutter, „wie schnell Dein Puls geht!"

„Wahrscheinlich weil ich Etwas getrunken habe," sagte der Wüstling.

„Warum begleitetest Du mich nicht auf meiner Spazierfahrt? Der Nachmittag war herrlich."

„Wohl um Besuche in Richmond zu machen? Das sollte mir einfallen!" entgegnete der Kranke. „Ich soll wohl mit alten Damen mich über Pudel, Bibelgesellschaften und dergleichen Dinge unterhalten? Es müßte ein verteufelt herrlicher Nachmittag sein, der mich zu so Etwas veranlassen könnte."

Und hier stellt sich wieder ein Anfall von Husten ein, worüber Mama ihre Sympathie zu erkennen giebt.

„Ja, es wird nicht lange mehr mit mir dauern!" keucht der Capitain, „das weiß ich recht wohl. Kein Mensch kann ein Leben führen, wie ich es führe, und es lange aushalten. Ich sterbe zollweise, oder jetzt vielmehr ellenweise, zum Henker!"

Der Capitain war hinsichtlich seiner Moral ebenso schlecht bestellt, als hinsichtlich seiner Gesundheit.

„Dieser Kellermeister scheint mir ein verdammt

unverschämter Kerl zu sein," bemerkte er gleich darauf sehr sinnreich und witzig.

„O pfui, Onkel! solche Worte darfst Du nicht sagen!" ruft seine Nichte Cissy.

„Er ist ein Mann und kann sagen, was er Lust hat, und wenn ich einmal ein Mann bin, so werde ich auch sagen, was ich Lust habe. Ja, ich will es jetzt schon sagen!" schreit Master Popham.

„Aber doch nicht, um mich zu ärgern, Popham? — nicht wahr nicht?" fragt die Gouvernante.

Und der Knabe antwortet:

„Wer will denn Ihnen Etwas thun, Mistreß Prior?"

Und unser Gespräch endigt durch die Ankunft des Hausherrn aus der Stadt.

Was ich an vielen Frauen bewundert habe, ist ihre Fähigkeit, sich zu veruneinigen und wieder auszusöhnen. Als ich sah, wie Lady Baker am Halse ihres Sohnes hing und seine dürftigen Locken streichelte, entsann ich mich der furchtbaren Geschichten, womit sie uns in frühern Tagen in Bezug auf diesen Taugenichts zu unterhalten pflegte. Ihr Herz war von seinen kindlichen Gebrechen zerstochen wie ein Nadelkissen. Unter ihrem kastanienbraunen Scheitel

war ihr wirkliches Haar grau, in Folge seiner schlimmen Streiche. Sein frühentwickelter Appetit hatte den größern Theil ihres Wittwenvermögens aufgezehrt. Er hatte ihre vielen gefährlichen Krankheiten mit Gleichgültigkeit betrachtet; er war der schlechteste Sohn, der schlechteste Bruder, der ungezogenste Schulknabe, der unmoralischste Jüngling gewesen — der Schrecken der Familien, der Don Juan der Garnisonsstädte, der Verführer junger Offiziere. Mit Einem Worte, Lady Baker wußte selbst nicht, wie sie bei dem durch seine Verbrechen ihr zugefügten Schmerze überhaupt das Leben zu ertragen vermochte, und nur weil sie ein mehr als gewöhnlich starkes Gefühl für Religion besaß, war sie im Stande, ihre Last zu tragen.

Der Capitain selbst erklärte diese abwechselnden mütterlichen Liebkosungen und Scheltworte nach der ihm eigenthümlichen ungezogenen Weise.

„Sahst Du, wie die alte Frau mich küßte und hätschelte?“ sagt er zu seinem Schwager. „Wahrhaft erfrischend, nicht wahr? Der Henker soll mich holen, wenn ich nicht glaubte, daß sie im Begriff stände, mir ein Stück Zuckerbrot von ihrem eigenen Teller zu schicken. Gestern Abend kam sie noch in mein

Zimmer, wollte nachsehen, ob ich auch hübsch warm zugedeckt wäre, und schimpfte eine Stunde lang gegen mich auf meinen Bruder. Wenn ich in Gunst stehe, so schimpft sie nämlich alle Mal auf diesen, und wenn er in Gunst steht, so schimpft sie auf mich. Und erst meine Schwägerin! Wie zog sie auf diese los! Dann kam sie auf die arme Cäcilie zu sprechen — ha! — da ging erst ihr Mundwerk! — sie sagte —"

Hier ward er von unserm Wirth unterbrochen, welcher in strengem Tone sagte:

„Ich bitte Dich, diese Zwistigkeiten zu vergessen, oder sie wenigstens nicht hier zu erwähnen. Wünschest Du noch mehr Wein, Batchelor?"

Und Lovel erhebt sich und schreitet stolz zum Zimmer hinaus.

Ich muß Lovel die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er gegen seinen jungen Schwager eine Abneigung und Verachtung hegte, die er trotz seiner Großmuth nicht immer verbergen konnte.

Also unser Wirth schreitet nach dem Salon und läßt Capitain Clarence seinen Wein schlürfen.

„Gehen Sie nicht auch fort," sagt der Capitain zu mir. „Mein Schwager ist ein verwünscht sonder-

barer Kauz. Er ist auch ein unartiger Kerl. Alle diese Geschäftsleute sind so — diese halbschürigen Gesellen. Ich sagte es auch meiner Schwester, aber sie wollte ihn durchaus haben, weil er gar so viel Geld hatte. Und sie ließ seinetwegen einen Andern laufen, dem sie sehr gut war, und ich sagte ihr gleich, daß sie es bereuen würde. Ich sagte es auch meiner Mutter, daß Cäcilie es bereuen würde. Es war an der ganzen Sache Niemand schuld, als meine Mutter. Sie beredete meine Schwester, daß sie Jenem den Korb gab. Allerdings war mit Tom Mountain nicht viel los und er hatte auch nicht viel gelernt; jedenfalls aber war er doch ein Gentleman und besser, als so ein verdammter Zuckerbäcker."

„Sie scheinen diesen Claret sehr gut zu finden," bemerkte ich in so zu sagen sokratischer Weise zu meinem jungen Freunde, welcher ein Glas nach dem andern hinuntergestürzt hatte.

„Der Claret ist auch gut — ja, verdammt gut!"

„Nun, dann sehen Sie, daß unser verdammter Zuckerbäcker Ihnen sein Bestes giebt."

„Und warum sollte er das nicht auch? Der

Kerl weiß ja nicht wohin mit dem Gelde. Was kommt für ihn darauf an, wie viel er verthut? Sie sind wahrscheinlich ein armer Teufel. Sie sehen nicht aus, als ob Sie überreich an Geld wären. Also, wenn Sie ein gutes Diner ausrichteten, dann wäre die Sache in Ordnung. Ich meine, es hätte ein Ansehen — Sie verstehen mich schon. Ein Zuckerbäcker aber, der jährlich zehntausend Pfund Einkünfte hat, was braucht der darnach zu fragen, ob bei ihm eine Flasche Claret mehr oder weniger getrunken wird?"

„Wir wollen zu den Damen hineingehen," sage ich.

„Zu meiner Mutter? Fällt mir nicht ein!" rief der freimüthige junge Mann. Ich mag auch nicht zu dem Zuckerbäcker, der Henker hole ihn! Auch mag ich nicht zu den Kindern, sondern möchte lieber mit Ihnen ein Glas Grog trinken, alter Junge. Heda, wie heißt Ihr gleich, — Bedford! Ich bin Euch fünfundzwanzig Schilling schuldig — wirklich, alter Bedford. Gebt uns ein Glas Schnaps und ich will Euch bezahlen. Seht, Batchelor, dieser Zuckerbäcker ist mir in der Seele verhaßt. Vor zwei Jahren zog ich einen Wechsel auf ihn, und er wollte

ihn nicht bezahlen — er hätte ihn vielleicht bezahlt, aber meine Schwester wollte es nicht zugeben. Wollen wir auf Ihr Zimmer gehen und eine Cigarre rauchen? Meine Mutter schimpfte heute Morgen auf Sie wie der Teufel. Sie schimpft auf alle Leute. Sie schimpfte auch auf meine Schwester — diese schimpfte auch auf sie — sie zankten und bissen sich wie die Katzen —"

Wenn ich diese Conversation erzähle, mein lieber spartanischer Jüngling, wenn ich Dir zeige, wie dieser betrunkene Helot faselte, so geschieht es, damit dieses widerliche Beispiel Dich Mäßigkeit lehre.

Hat der Feind, welcher in Deinen Mund eingedrungen ist, Dir jemals Dein Gehirn gestohlen? Hat der Wein Dich jemals veranlaßt, Geheimnisse auszuplaudern und Egoismen und Narrheiten zu schwatzen? Hüte Dich dann vor ihm. Ist er dagegen Dein Freund am Ende des harten Tagewerks gewesen, der heitere Genosse Deiner Mußestunden, der Beförderer der Eintracht, der Herzensgüte, des harmlosen geselligen Vergnügens? Dann sei dankbar dafür.

Vor drei Jahren, als der Komet an dem herbstlichen Himmel leuchtete, stand ich auf den Stufen

des Schlosses eines großen Claretbesitzers. „Boirai-je de ton vin, o comète?“ sagte ich, das Gestirn mit dem flammenden Schweife anredend; „werden die herrlichen Trauben, welche Du reifest, ihren Saft mir morituro spenden?“

Es war ein feierlicher Gedanke. Ach, meine theuern Brüder, wer kennt den Willen des Schicksals! Wann werden wir das dunkle Thor durchschreiten? Wer von uns muß fort und wer von uns wird dableiben, um diesen famosen Achtundfünfziger zu trinken?

Auf mein Wort, es ist dies eine förmliche Predigt. Und warum soll ich an einem Herbstabend über einem purpurnen Weingelände nicht eine kleine Predigt halten?

Hätte dieser an Leib und Geist zerrüttete Jüngling blos Claret getrunken, so stehe ich dafür, daß seine Zunge nicht geplaudert hätte, seine Hand hätte nicht gezittert und sein armseliges kleines Gehirn hätte sich nicht fieberhaft im Kreise gedreht.

„Zum Teufel,“ sagte er den nächstfolgenden Tag zu mir, „gestern Abend war ich wieder tüchtig grau. Wenn ich mich recht entsinne, so habe ich auf Lovel geschimpft. Wenn ich ein Glas getrunken

habe, so spreche ich mich alle Mal ganz frei und offen aus. Das letzte Mal, als ich bei Lebzeiten meiner armen Schwester hier war, sagte ich Etwas zu ihr; was es eigentlich war, weiß ich nicht mehr, wahrscheinlich etwas ganz verdammt Wahres und Unangenehmes. Ich glaube, es betraf einen Kerl, mit dem sie sich schleppte, ehe sie den Zuckerbäcker heirathete. Und sie wies mich aus dem Hause — ja wirklich ohne Weiteres und sofort. Auf der Treppe sagten wir es einander noch einmal tüchtig. Es war dies das letzte Mal, daß ich Cäcilien sah — ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Sie war verdammt unversöhnlich, meine arme Schwester, und unter uns gesagt, Batchelor, eine so große Kokette, wie nur je eine einem Manne den Korb gab. Ich wünschte weiter Nichts, als daß Sie sie einmal gehört hätten, wenn sie mit unserer Mutter loslegte! — „Ah, Mama, da bist Du ja! Ich soll mit Dir spazieren fahren? Ich danke, wie ich schon gestern die Ehre hatte zu bemerken. Ich will mit Mr. Batchelor eine Partie Billard spielen.“

Wir thaten es und ich gewann, aber bis auf den heutigen Tag habe ich von meinem kleinen Gewinn keinen Heller zu sehen bekommen.

Am Tage nach der Ankunft des Capitains erschien Miß Prior, in deren Antlitz ich einen unverkennbaren Ausdruck von Schwermuth und Kummer bemerkt, weder beim Frühstück, noch bei dem Mittagessen der Kinder.

„Miß Prior war ein wenig unwohl," sagte Lady Baker mit einer Miene der vollkommensten Zufriedenheit. „Mr. Drencher wird sie diesen Nachmittag besuchen und ihr Etwas verschreiben," setzt sie hinzu, indem sie mich listig und mit dem Kopfe nickend verstohlen anblinzelt.

Ich wußte nicht recht, worin die Pointe liegen sollte, welche Lady Baker so sehr zu ergötzen schien, bis sie sich selbst erklärte.

„Mein werther Herr," sagte sie, „ich glaube, Miß Prior macht sich nicht sehr viel daraus, wenn sie einmal ein wenig krank ist."

Hier fing sie wieder an zu nicken und zu blinzeln.

„Wie so?" frage ich.

„Ich meine, es ist ihr nicht unlieb, wenn sie ein wenig krank ist, oder wenigstens wenn sie den Arzt kann rufen lassen."

„Es besteht wohl ein Verhältniß zwischen der

Gouvernante und dem Pillendrechsler?" fragt der Capitain.

„Du hast es errathen, Clarence. Ich finde diese Partie sehr passend. Ich durchschauete die Sache schon, ehe noch Miß Prior es gestehen wollte — das heißt, sie hat es nicht geleugnet. Sie sagt, sie habe nicht die Mittel zum Heirathen — sie sagt, sie habe an ihren Geschwistern zu Hause schon Kinder genug. Sie ist ein Mädchen von sehr guten Grundsätzen und macht der Empfehlung Mr. Batchelor's eben so viel Ehre als der Bildung, die ihr durch ihren Onkel, den Professor, beigebracht worden ist."

„Na, ich sehe schon, wie es kommen wird — Cissy muß in die Schule, Pop nach Eton und Miß Soundso in die Offizin des Pillendrehers, um die Mörserkeule zu handhaben," sagt Capitain Clarence. „Er scheint mir ein elender, gemeiner Wicht zu sein, dieser Büchsenlecker."

„Ja wohl ist er das. Was kannst Du aber auch von einem solchen Menschen weiter erwarten?" fragt die Mama, deren eigener Vater ein kleiner Advocat in einer kleinen irländischen Stadt gewesen war.

„Ich wünschte nur, ich hätte seine verdammte gute Gesundheit!" ruft Clarence hustend.

„Mein armer guter Sohn!" sagt Mama.

Ich sagte Nichts. Also Elisabeth war mit diesem großen, breitschulterigen, rothbärtigen Apotheker und Wundarzt, der einen so ungeheuren Appetit hatte, versprochen. Warum nicht? Was ging es mich an? Warum sollte er sie nicht heirathen? War er nicht ein ehrlicher Mann und eine passende Partie für sie? Ja, sehr gut.

Wenn ich aber einen Vogel oder eine Blume liebe, die mich durch ihr dunkelblaues Auge erfreut, dann ist sie gewöhnlich die erste, welche verwelkt. Wenn ich eine Vorliebe für eine junge Gazelle habe, so ist diese sicherlich alle Mal die erste, welche — doch was da! Was habe ich mit solchem Unsinn zu thun? Kann das Herz, welches wahrhaft geliebt hat, jemals vergessen? und liebt es nicht eben so treulich fort bis zum —

Ach, dummes Zeug! ich bin über das Alter solcher Thorheiten hinaus. Ich hätte ein Weib glücklich machen können — ich glaube, ich würde es gethan haben. Die flüchtigen Jahre sind aber verronnen, mein Posthumus; meine Taille ist jetzt ein

beträchtliches Stück umfangreicher, als meine Brust, und das Schicksal will einmal, daß ich allein bleiben soll.

Mein Ton war, als ich Elisabeth das nächste Mal sah, bekümmert — nicht zornig. Drencher, der junge Arzt, kam, wie man sich denken kann, sehr pünktlich, um nach seiner Patientin zu sehen.

Die kleine Pinhorn, das Kindermädchen, führte ihn lächelnd nach den Regionen des Schulzimmers. Seine knarrenden Halbstiefel sprangen schnell die Treppe hinauf.

Ich war zufällig in der Hausflur und musterte ihn mit grimmiger Freude.

„Nun ist er im Schulzimmer,“ dachte ich. „Jetzt faßt er ihre Hand — sie ist sehr weiß — und fühlt ihr an den Puls — und so weiter, und so weiter. Die Pinhorn wird doch im Zimmer bleiben?“

Ich sitze auf einem Tische in der Hausflur, während ich wehmüthig über diese Dinge nachdenke und die Treppe hinaufschaue, auf welcher der Hakim — dieser große, backenbärtige Wicht — in die geheiligten Umkreise des Harems gelangt ist.

Während ich so die Treppe hinaufschaue, öffnet sich eine zweite Thür in der Hausflur Ein finsteres

Gesicht lugt durch diese Thür und schaut auch die Treppe hinauf.

Es ist Bedford, welcher aus seiner Speisekammer herausgeschlüpft ist und den Doctor belauert. Also auch Du, mein armer Bedford? O, die ganze Welt pulsirt von eitlen Herzensqualen und wogt und hebt sich von sehnenden, unerfüllten Wünschen.

Die ganze Nacht hindurch und in der ganzen Welt fallen bittre Thränen so regelmäßig, wie der Thau, und grausame Erinnerungen umringen den Pfühl.

Schließe meine heißen Augen, gütiger Schlaf! Sucht mich nicht heim, ihr theuren trügerischen Bilder der Vergangenheit! Oft schimmert Deine Gestalt durch meine Träume, Glorvina. Nicht wie Du jetzt bist, die wohlgenährte Mutter vieler Kinder — Du hattest stets eine beunruhigende Aehnlichkeit mit Deiner eigenen Mutter, Glorvina — sondern wie Du sonst warst — schlank, schwarzhaarig, blauäugig — als Deine rothen Lippen das „Thal von Avoca" oder das „Engelgeflüster" sangen.

„Was!" sage ich nun, die Treppe hinaufblickend, „werde ich denn wirklich und wahrhaftig eifersüchtig auf diesen Apotheker? — O, ich Narr!"

Und in diesem Augenblicke lugt Bedford's Gesicht aus der Speisekammer heraus und ich sehe, daß auch er eifersüchtig ist. Ich binde meinen Schuh, während ich auf dem Tische sitze. Ich thue nicht, als ob ich Bedford im Mindesten bemerkte — er fährt auch mit dem Kopfe sofort wieder zurück, sobald er den meinigen sieht.

Ich nehme meinen Hut vom Nagel, setze ihn seitwärts auf den Kopf und schlendere pfeifend zur Hausthür hinaus. Ich spaziere auf der Putney-Haide herum und mein Gemüth gewinnt seine Ruhe wieder.

Zuweilen führe ich ein kleines Tagebuch über mein Thun und Treiben, und indem ich dasselbe aufschlage, tritt die Scene, von welcher in dieser kurzen Notiz die Rede ist, ziemlich klar wieder vor meine Augen. Unter diesem Tage finde ich nämlich bemerkt:

„Freitag, 14. Juli. — B. kam heute herunter. Sie scheint die Thätigkeit des Arztes sehr in Anspruch zu nehmen — Zank zwischen den beiden Müttern nach Tische."

„B." bedeutet nämlich, wie ich wohl kaum erst

zu bemerken brauche, Bessy. Wer der Arzt ist, weiß man.

„Zank zwischen den beiden Müttern“ bedeutet eine Schlacht zwischen Mistreß Bonnington und Lady Baker, wie sie unter dem Dache des gutmüthigen Lovel gar nicht selten geschlagen ward.

Lady Baker's riesiger Diener Bulkeley ließ sich herab, bei dem Familiendiner in Shrublands aufzuwarten, wo er dann natürlich sich unter Mr. Bedford's Befehle stellen mußte.

Bedford hätte sehr gern den Londoner Lakai entbehrt, über dessen Waden, wie er sagte, er und sein Bursche fortwährend stolperten. Lady Baker's Würde erlaubte ihr aber nicht, ihren Diener zu entbehren, und ihr gutmüthiger Schwiegersohn ließ ihr, wie überhanpt beinahe allen andern Leuten, den Willen.

Ich habe Grund, zu fürchten, daß Mr. Bulkeley's Moral nicht die beste war. Mistreß Bonnington hatte einen ganz besondern Abscheu vor ihm. Sein Benehmen in den Wirthshäusern des Dorfs, wo sein gepudertes Haar und seine Plüschhosen fortwährend sichtbar waren — sein freies Benehmen und seine ungenirte Sprache vor den

Dienerinnen der guten Frau, erweckten ihren Aerger und Argwohn.

Mehr als ein Mal flüsterte sie mir ihren Widerwillen gegen dieses mit Mehl besprengte Ungeheuer zu und gab ihm, so viel als ein so sanftes Geschöpf konnte, ihre Abneigung durch ihr Benehmen zu erkennen.

Die Gleichmüthigkeit des unmoralischen Goliath war aber durch dergleichen schwache Andeutungen von Mißfallen nicht zu erschüttern. Von seiner gepuderten Höhe schauete er herab auf Mistreß Bonnington, und von ihrer Achtung oder ihrer Abneigung Notiz zu nehmen, war unter seiner Würde.

An diesem Freitag, den 14., Abends war Capitain Clarence in der Stadt und unsere Bessy kam wieder zum Vorschein. Die Mittel, welche ihr der Arzt verordnet, hatten wahrscheinlich angeschlagen. Mr. Bulkeley, welcher den Damen den Kaffee präsentirte, bot Miß Prior keinen an, und es machte mir Vergnügen, zu sehen, wie Bedford den Goliath auf den rechten Fuß trat und dabei auf die Gouvernante zeigte.

Die Flüche, welche Bulkeley schweigend hinunterwürgen mußte, waren jedenfalls ganz entsetzlich. Ich

muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß er sicherlich lieber gestorben wäre, als in Gegenwart von Gesellschaft in einem Salon gesprochen hätte. Er hinkte herzu und bot die Erfrischung der jungen Dame, welche sich verneigte und sie ablehnte.

„Frederick," beginnt Mistreß Bonnington, nachdem die Kaffeeceremonie vorüber ist, „nun da die Diener fort sind, muß ich Dich wegen der Verschwendung an Deinem Tische ausschelten, lieber Sohn. Was brauchtest Du noch diese große Flasche Champagner aufzumachen? Lady Baker trinkt nur zwei Glas. Mr. Batchelor rührt ihn nicht an. Warum lässest Du dann nicht eine kleine Flasche bringen, anstatt dieser großen ungeheuren? Bedford ist ein Teetotaller. Wahrscheinlich ist es der große Londoner Lakai, der ihn gern trinkt."

„Liebe Mutter, ich habe seinen Geschmack wirklich noch nicht genau untersucht," sagt Lovel.

„Warum sagst Du aber denn nicht Bedford, daß er eine Pinte öffne, lieber Sohn?" fährt Mama fort.

„O, Bedford — Bedford — den dürfen wir nicht erwähnen, Mistreß Bonnington!" ruft Lady Baker. „Bedford ist tadellos. Bedford hat den

Schlüssel zu Allem, Bedford darf in keiner Beziehung controlirt werden. Bedford muß es freistehen, gegen meinen Diener unhöflich zu sein.“

„Bedford war in seiner Aufmerksamkeit gegen Ihre kranke Tochter wahrhaft bewundernswürdig,“ entgegnet Lovel, die Stirn runzelnd, „und was Ihren Diener betrifft, so sollte ich meinen, er wäre groß und stark genug, um sich gegen jede Feindseligkeit von Seiten des armen Dick schützen zu können.“

Mein guter Freund war einen Augenblick lang zornig, im nächsten aber schon wieder ganz Friede und Versöhnlichkeit.

Lady Baker nimmt ihre superfeine Miene an. Mit dieser Miene hat sie die gute einfache Mistreß schon oft in's Bockshorn gejagt, und sie machte gern davon Gebrauch, so oft Gewerbs- oder andere schlichte Leute zugegen waren. Sie hielt sich für etwas Besseres als Andere — es giebt sehr viele solche Lady Bakers.

„Mein lieber Frederick,“ sagt Lady Baker, sich ihr vornehmstes Air gebend, „Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich sage, daß Sie die — die Klasse von Dienern, welchen Bulkeley angehört, nicht kennen. Ich mußte es als eine große Gefälligkeit

betrachten, daß Lord Toddleby mir ihn überließ. Diese Klasse von Dienern ist in der Regel nicht gewöhnt, allein auszugehen."

„Wenn sie nicht ihrer Zwei hinten auf dem Wagen stehen, so härmen sie sich wahrscheinlich zu Tode," bemerkt Mr. Lovel; „gerade wie Sympathievögel."

„Ja wohl, ja wohl," sagt Lady Baker, die ihn nicht im Mindesten versteht. „Ich sage blos, Sie sind hier nicht gewohnt — hier in einem solchen Haushalt — Sie verstehen mich, Sie wissen nicht mit dieser Klasse —"

Hier aber konnte Mistreß Bonnington ihre Wuth nicht mehr bändigen.

„Lady Baker!" ruft die beleidigte Mutter aus, „ist der Haushalt meines Sohns nicht gut genug für jeden gepuderten Wicht in England? ist das Haus eines britischen Kaufmanns —"

„Meine liebe Freundin — meine liebe Freundin!" unterbricht sie Lady Baker, „es i st das Haus eines britischen Kaufmanns, und zwar ein sehr behagliches Haus."

„Ja, wie Sie finden," bemerkt Lovel's Mutter.

„Ja, wie ich finde, wenn ich komme, um mich um die Kinder dieses geschiedenen Engels zu bekümmern, Mistreß Bonnington," entgegnet Lady Baker, indem sie auf Cäciliens Bildniß zeigt, „um die Waisen dieses theuern Seraphs, Mistreß Bonnington. Sie können das nicht thun. Sie haben andere Pflichten — andere Kinder — einen Gatten, den Sie wegen seiner schwächlichen Gesundheit daheim gelassen haben, und welcher —"

„Lady Baker!" ruft Mistreß Bonnington aus, „Niemand soll sagen, daß ich mich um meinen guten Mann nicht bekümmere!"

„Meine liebe Lady Baker! — meine liebe — liebe Mutter!" ruft Lovel ganz außer sich und flüstert mir dann in kläglichem Tone zu: „So zanken sie sich jeden Abend, wenn wir allein sind. Ist es nicht eine Schande, Batchelor?"

„O ja, ich sage, daß Sie sich um Mr. Bonnington bekümmern," hebt Lady Baker in freundlich schmeichelndem Tone wieder an. Sie hat Mistreß Bonnington's verwundbare Stelle getroffen und beginnt lächelnd die Peitsche wieder zu heben: — „ich sage, Sie bekümmern sich um Ihren Gatten, liebe Freundin, und dies ist eben der Grund, weßhalb

Sie Ihre Aufmerksamkeit nicht auch gleichzeitig Frederick widmen können. Er ist ein gutmüthiger Mann, ausgenommen zuweilen gegen die Mutter seiner armen Cäcilie — er läßt sie von allen seinen Handwerksleuten betrügen. Alle seine Diener betrügen ihn — Bedford kann gegen alle Welt grob sein, und wenn er es gegen mich ist, warum sollte er es nicht auch gegen meinen Diener Bulkeley sein dürfen, dem der Hausmeister des Lord Toddleby gleichwohl, als er mir ihn überließ, das allervortrefflichste Zeugniß mitgab. Sie, meine gute Mistreß Bonnington, haben wohl in einer stillen und ganz achtbaren Sphäre gelebt, aber doch nicht, Sie verstehen mich schon, doch nicht —"

„Was denn nicht, wenn ich fragen darf, Lady Baker? Wir wohnen seit zwanzig Jahren in diesem Orte, schon als mein seliger Mann noch lebte, wo wir manchmal sehr viel Gesellschaft hatten — mein lieber Frederick war damals auf der Westminster-Schule. Und wir haben während dieser zwanzig Jahre unsere Bedürfnisse stets baar bezahlt und sind keinem Gewerbsmann einen Pfennig schuldig geblieben, wenn wir auch keine langen Schlagtodte von gepuderten Lakaien und groben, unverschämten

Lümmeln gehalten haben. Laß mich nur, Frederick — ich will sprechen. Wir hatten aber Diener, die uns liebten und welche richtig ihren Lohn bekamen, und welche — o — hu! — hu! — hu!"

Trocknet Eure Augen, lieben Freunde! Heraus mit allen Euern Taschentüchern! Ich kann ein weinendes Weib einmal nicht sehen. Natürlich eilt Fred Lovel, seine gute alte Mutter zu trösten, und versichert ihr, Lady Barker habe es nicht bös gemeint.

„Bös gemeint! Mein lieber Frederick, was hätte ich Böses meinen können! Ich meinte blos, daß Ihre arme gute Mutter von der Dienerschaft eines Lords keine Kenntniß hätte, und wo sollte sie dieselbe auch her haben?"

„Na," sagt Frederick, „genug damit. Miß Prior, wollen Sie die Güte haben, uns Etwas zu musiciren?"

Miß Prior setzte sich an das Piano und spielte eine sehr schöne Composition von Beethoven, als plötzlich unser schwarzes Schaf in seine ruhige Hürde zurückkehrte, und zwar, wie mir leid thut, sagen zu müssen, in sehr lärmsüchtiger Laune. Der Glanz seiner Augen, die Purpurröthe seiner Nase, der

unsichere Gang und der wankende Ton seiner Stimme verriethen den Zustand des Capitain Clarence, welcher über mehr als einen Stuhl stolperte, ehe er einen Sitz neben mir fand.

„Na, wie geht's, alter Junge?" sagte er mir zublinzelnd. „Ich habe mich — sehr gut — amüsirt. Viel besser als hier bei Euch langweiligem Volke."

Und er begann laut zu singen und zu trällern, so daß man von Miß Prior's Spiel fast Nichts mehr hörte.

„Bei Gott, das ist zu toll!" murmelt Lovel. „Lady Baker, befehlen Sie Ihrem großen Lakaien, daß er ihren Sohn zu Bett trage. — Ich danke Ihnen, Miß Prior."

Bei einem letzten Geheul, welches der junge Trunkenbold ausstieß, unterbrach sich Elisabeth und erhob sich sehr bleich vom Piano. Sie verneigte sich und wollte das Zimmer verlassen, als der Capitain aufsprang, sie ansah und mit einem abermaligen wilden Gelächter auf das Sopha zurücktaumelte.

Bessy eilte erschrocken und todtenbleich hinaus.

„Schafft das Vieh zu Bett!" ruft der Hausherr in großem Zorn.

Und der Capitain ward auf sein Zimmer

geführt, wohin er sich mit wildem Gelächter begab und während er fortwährend rief: „Komm nur her, komm nur her, Du alter verwünschter Zuckerbäcker!“

Am Morgen nach dieser schönen Vorstellung meldete uns Capitain Clarence Baker's Mama, ihr armer leidender Sohn sei zu krank, um zum Frühstück zu kommen, und ich glaube, er verordnete sich selbst eine reichliche Quantität Sodawasser, die er in seinem Schlafzimmer zu sich nahm.

Lovel, der selten in Zorn gerieth, war gleichwohl gegen seinen Schwager heftig aufgebracht, und obschon gegen Lady Baker sonst so nachgiebig, war er doch jetzt beim Frühstück kaum höflich gegen sie.

Ich darf jedoch auch nicht unerwähnt lassen, daß diese Frau ihre Stellung förmlich mißbrauchte. Sie appellirte während des Frühstücks viel zu oft an Cäciliens Bildniß. Sie seufzte, sie stöhnte, sie wackelte mit dem Kopfe und sprach von „diesem Engel“ auf die tragischste Weise.

Ein Engel ist etwas ganz Gutes und Schönes, aber auch nur wenn er zur gelegenen Zeit erscheint. Ein Engel, der jeden Tag so und so oft aus dem Grabe citirt wird — wenn die Großmama ihren Willen durchzusetzen wünscht, wenn die Kinder unge-

zogen sind, oder zu viel Lärm machen, wenn Papa Lust verräth, in seinem Club zu speisen oder ein paar Freunde mit nach Shrublands zu bringen — ich sage, wenn ein Engel auf solche Weise fortwährend bei den Flügeln herbei in die Conversation gezerrt wird, so macht er zuletzt keinen Effect mehr.

Kein Mann hatte je seine Gattin aufrichtiger betrauert, als Lovel seine Cäcilie. In Erwägung der Umstände gereichte dieser Schmerz ihm zur großen Ehre, aber fortwährend — beim Frühstück, beim Imbiß, wegen Bulkeley, wegen der Chaise oder des Phaëton, wegen jeder häuslichen Lumperei — daran erinnert zu werden, das war wirklich zu viel.

Ich bemerkte daher auch mit einem nicht geringen Grade von innerer Befriedigung, daß, wenn Lady Baker mit ihren pomphaften Leichenreden herausgerückt kam, wenn sie die Augen verdrehete und nach der Decke emporrichtete, die Kinder mittlerweile ihren Brei aßen und sich zankten und sich unter dem Tische mit den Füßen bearbeiteten, Lovel seine Zeitung las und nach der Uhr sah, ob es bald Omnibus-Zeit wäre, und Bessy den Thee bereitete, ohne sich an das tragische Geschwätz der alten Dame zu kehren.

Als sie den furchtbaren Husten und den gräß-

lichen fieberhaften Zustand ihres Sohnes schilderte, sagte ich:

„Wirklich, Lady Baker, es wäre am besten, wenn man Mr. Drencher *) rufen ließe.“

Ich sprach wahrscheinlich den widerlichen Namen mit einem feinen sarkastischen Accent aus, denn Bessy's graue Augen erhoben sich einmal — aber nur einmal — durch die Brille und begegneten den meinen mit einem Ausdrucke unaussprechlicher Wehmuth, und senkten sich dann ruhig wieder auf den Theekessel, welcher ihre bleichen Züge, natürlich wunderlich verzerrt, zurückspiegelte.

„Nicht wahr, Frederick, so lange mein armer Sohn in diesem Zustande ist, bringen Sie Niemand mit zu Tische?“ fragt Lady Baker.

„Er kann doch in seinem Schlafzimmer bleiben, wie?“ entgegnete Lovel.

„Er ist Cäciliens Bruder, Frederick!“ ruft Lady Baker aus.

„Ver —,“ hob Lovel an. Was wollte er sagen?“

*) Drencher bedeutet im Englischen einen Thierarzt oder auch überhaupt einen Arzt, der seinen Patienten die Medizin in großen Quantitäten einfüllt.

„Wenn Sie Ihren Engel im Himmel verwünschen, dann habe ich weiter Nichts zu sagen, Sir," ruft Clarence's Mutter.

„Parbleu, madame!" entgegnete Lovel auf französisch; „Glauben Sie, daß ich ihn hier dulden würde, wenn er nicht meines Weibes Bruder wäre?"

„Parlez français! Oui, oui, oui!" ruft Pop. „Ich weiß, was Papa meint."

„Ich auch," sagt Cissy. „Ich werde Onkel Clarence einige Bücher leihen, welche Mr. Bonnington mir gegeben hat und —"

„Schweigt Alle mit einander!" schrei't Lovel mit dem Fuße stampfend.

„Vielleicht haben Sie die Güte, mir den Gebrauch Ihres Wagens zu gestatten — oder wenigstens mir zu erlauben, hier zu bleiben, bis mein armer leidender Sohn fortgeschafft werden kann, Mr. Lovel," sagt Lady Baker mit der Miene einer Märtyrerin.

Lovel zog die Klingel.

„Den Wagen für Lady Baker — sie wird die Stunde selbst bestimmen, Bedford, und den Leiterwagen für ihr Gepäck. Sie und Capitain Baker reisen ab."

„Ein Kind habe ich schon verloren, Mr. Lovel,

und gewisse Leute scheinen es zu vergessen. Ich bin nicht gesonnen, das zweite zu morden. Ich werde daher dieses Haus nicht verlassen — ich müßte denn mit Gewalt hinausgetrieben werden — bis der Arzt bei meinem Sohne gewesen und seinen Zustand untersucht hat."

Und mit diesen Worten setzte sie sich wieder nieder. Sie kündete stets einen Entschluß an. Sie ließ ihrem Schlachtopfer fortwährend den Strick um den Hals legen, gab aber niemals das Zeichen mit dem Taschentuche.

Bessy's leichtes Achselzucken verrieth mir, was die Gouvernante von der Sache dachte. Mit Einem Worte, Lady Baker ging an diesem Tage ebensowenig fort, als sie an vierzig vorhergegangenen Tagen gegangen war, wo sie ebenfalls die Absicht, dies zu thun, verkündet. Sie nahm allerdings Wohlthaten an, aber dafür beleidigte sie auch ihre Wohlthäter und glich auf diese Weise die Rechnung aus.

Gegen zwölf Uhr kam der große, rothbäckige und rothbärtige medizinische Wicht, sprach den Capitain und verschrieb ihm Etwas. Natürlich mußte er bei dieser Gelegenheit auch einige Worte mit Miß

Prior sprechen und sich nach dem Zustande ihrer Gesundheit erkundigen.

Gerade wie bei der frühern Gelegenheit war ich zufällig in der Hausflur, als Drencher die Treppe hinaufging. Bedford sah zufällig auch aus seiner Speisekammerthür heraus; ich brach in ein gellendes Gelächter aus, als ich Dick's fahles Gesicht erblickte — der Anblick war meiner ergrimmten Seele gewissermaßen angenehm.

Nicht sobald war der Arzt fort, als Bessy ernst und bleich in Hut und Brille die Treppe herabgeglitten kam. Ich meine nicht etwa auf dem Geländer, wie Pop's beliebte Methode war, sondern schlank, groß, geräuschlos, mit nonnenähnlicher Ruhe kam sie die Stufen herabgeschwebt. Ich folgte ihr natürlich. Mr. Bedford's Nase lugte durch die Speisekammerthür nach uns, während wir mit den Kindern das Haus verließen. Ich möchte wissen, weßhalb er alle Leute beobachtete, die mit Miß Prior gingen.

„Nun, Bessy," sagte ich, „was meint denn Mr. — hm — Mr. Drencher zu dem Zustande des interessanten Patienten?"

„Ach, es ist schrecklich, was er sagt! Er sagt, Capitain Baker habe sich schon mehrmals durch vieles

Trinken eine furchtbare Krankheit zugezogen, und wenn er diese Krankheit habe, sei er geradezu wahnsinnig. Er sieht dann allerhand Spukgestalten und Dämonen, wenn er in diesem Zustande ist — er muß dann bewacht werden."

„Drencher sagt Ihnen wohl Alles?"

„Er behandelt uns, wenn wir krank sind," antwortete sie in schüchternem Tone.

Ich entgegne mit feiner Ironie:

„Er behandelt die ganze Familie; er ist sehr häufig in Shrublands."

„Ja, er kommt sehr oft," sagt Miß Prior ernsthaft.

„Und meinen Sie, Bessy," frage ich, indem ich zwei oder drei gelbe Haideblumen mit meinem Spazierstocke köpfe, „meinen Sie, daß er ein willkommener Besucher sei?"

„Ich wäre sehr undankbar, wenn er nicht willkommen wäre, Mr. Batchelor," sagt Miß Prior. „Ich muß Sie bitten, mich bei meinem Familiennamen zu nennen — er hat unsere ganze Familie behandelt — und —"

„Ja wohl, natürlich, versteht sich, Miß Prior," sage ich in rauhem Tone. „So geht es in der Welt.

Auf diese Weise sind wir krank und werden kurirt, und wir sind dem Arzte, der uns kurirt, dankbar."

Sie nickt mit ihrem ernsten Haupte.

„Früher waren Sie freundlicher gegen mich, Mr. Batchelor — in vergangenen Tagen — zur Zeit ihrer und meiner Bedrängniß. Ja, liebes Kind, das ist ein sehr schönes Haideblümchen! O, welch' ein schöner Schmetterling!" — (Cissy rennt auf der Ebene herum einem Schmetterlinge nach). „Früher waren Sie freundlicher gegen mich — zur Zeit, als wir Beide unglücklich waren."

„Ich war unglücklich," entgegnete ich, „aber ich überlebte es. Ich war krank, aber jetzt befinde ich mich ziemlich wohl. Ich ward von einem falschen, herzlosen Weibe hintergangen. Glauben Sie, daß es nicht noch mehrere herzlose Frauen in der Welt giebt?"

Und ich bin überzeugt, wenn Bessy's Brust nicht von Stahl gewesen wäre, so hätten die Dolche, welche aus meinen Augen schossen, ihr furchtbare Wunden versetzen müssen.

Sie schüttelte jedoch den Kopf und sah mich so wehmüthig an, daß meine Dolche sofort zu Boden fielen, denn obschon ich ein eifersüchtiger Türke bin,

so bin ich doch auch ein sehr leicht beschwichtigter eifersüchtiger Türke, und wenn ich Blaubart gewesen wäre und mein Weib hätte gerade in dem Augenblicke, wo ich im Begriff gestanden, sie zu köpfen, den Kopf von dem Blocke emporgehoben und ein wenig geweint, so hätte ich meinen Säbel weggeworfen und gesagt: „Na, Fatima, wir wollen vor der Hand die Angelegenheit wegen jenes Schlüssels und Cabinets auf sich beruhen lassen — ich kann Dir ja ein ander Mal den Kopf abschlagen."

Ich sage, Bessy entwaffnete mich. Ich glaube, die Weiber haben mich zum Narren bis an mein Ende. O ihr gnädigen Schicksalsgöttinnen! Schneidet meinen Lebensfaden ab, ehe er zu lang wird. Gesetzt, ich würde siebzig Jahre alt und irgend eine kleine Unglückliche würfe dann noch die Angel nach mir aus. Sie würde mich fangen — ich weiß, sie würde es. Alle männlichen Mitglieder unserer Familie sind von jeher gutmüthig und sanft, ja gewissermaßen lächerlich und verächtlich anzuschauen gewesen.

Also, Bessy Prior sah, die Hand ausstreckend, mich an und sagte:

„Sie sind der älteste und beste Freund, den ich

jemals gehabt habe, Mr. Batchelor — der einzige Freund."

„Bin ich das wirklich, Elisabeth?" keuche ich mit klopfendem Herzen.

„Cissy kommt mit dem Schmetterlinge zurückgerannt!" sagt Bessy und unsere Hände lassen einander los. „Sehen Sie nicht die Schwierigkeit meiner Stellung? Wissen Sie nicht, daß Herrinnen oft eifersüchtig sind auf Gouvernanten und daß, wenn man — wenn man nicht glaubte, ich — ich wäre Mr. Drencher gewogen — der auch in der That sehr gut und freundlich ist — die Damen in Shrublands es nicht gern sehen würden, wenn ich mit — mit — Sie verstehen mich — allein im Hause bliebe?"

Eine Secunde lang blicken die Augen über die Brille, in der nächsten neigt sich der schüchterne Hut zur Erde herab.

Ich möchte wissen, ob sie den Schlag — das Schlagen meines Herzens hörte. O Herz — o verwundetes Herz! Hätte ich wohl jemals geglaubt, daß Du schlagen — daß Du wieder schlagen würdest?

„E — E — Elisabeth," sage ich vor Gemüthsbewegung, kaum meiner Zunge mächtig, „ja —

ja — sagen Sie mir — Sie lie — lie — lieben ihn also nicht, diesen Arzt?"

Sie zuckt die Achsel — die reizende Achsel.

„Und wenn," fahre ich hitzig fort, „wenn ein Mann — ein Mann allerdings von reiferem Alter, der aber ein Herz und vierhundert Pfund jährliche Einkünfte hat — zu Ihnen sagte: Elisabeth, wollen Sie die Blumen eines ertödteten Lebens wieder blühen lassen? — Elisabeth, wollen Sie ein verwundetes Herz heilen?"

„O, Mr. Batchelor," seufzte sie und setzte dann rasch hinzu: „Lassen Sie meine Hand los. Da kommt Pop."

Und der liebe Knabe — Gott behüte ihn — kam in diesem Augenblicke herbei und sagte:

„O, Miß Prior, sehen Sie nur! Was für einen herrlichen großen Pilz ich gefunden habe!"

Und dann kam Cissy mit einem verwünschten Schmetterlinge.

O Richard der Dritte! hat man Dich nicht verleumdet und geschmähet, weil Du zwei kleine unartige Buben in einem Thurme erwürgtest? Woher will ich wissen, daß den kleinen Bengeln nicht ganz

recht geschah und daß Du nicht ein höchst humaner Mann warest?

Die liebe Cissy kommt also herbei und sagt in ihrer liebenswürdigen Weise:

„Sie sollen nicht Mr. Batchelor bei der Hand führen — Sie sollen mich führen.“

Und sie wirft den kleinen Kopf empor und schreitet neben der Lehrerin ihrer Jugend einher.

„Ces enfants ne comprennent guère le français,“ sagte Miß Prior sehr rasch sprechend.

„Après lonche?“ flüstere ich. Ich war nämlich so aufgeregt, daß ich mich nicht gleich besinnen konnte, wie lunch, der Imbiß, auf französisch hieße. Und nun gerieth unsere Conversation in's Stocken und das Pochen meines Herzens war Alles, was ich hörte.

Der Imbiß kam. Ich konnte keinen Bissen essen — er hätte mich erwürgt. Bessy aß reichlich und trank ein Glas Bier. Freilich war dies zugleich ihr Diner.

Das schwarze Schaf kam nicht zum Vorschein. Wir vermißten es nicht.

Als Lady Baker ihre Geschichte von Georg dem Vierten in Slane Castle zu erzählen begann, ging

ich auf mein Zimmer. Ich nahm ein Buch zur Hand.

Bücher? Dummes Zeug! — Ich ging in den Garten. Ich zog eine Cigarre heraus, doch nein, ich wollte nicht rauchen. Vielleicht hatte sie — viele Leute haben das Rauchen nicht gern.

Ich ging in den Garten. Ich setzte mich an einem großen Hollunderbusch nieder. Ich wartete. Vielleicht kam sie. Die Zimmer des Morgenfensters waren nach dem Rasenplatze zu weit geöffnet. Wird sie niemals kommen?

Ha! Was ist das für eine hohe Gestalt, die sich dort nähert. Sie schwebt und schwebt in das Zimmer herein, wie ein schöner Geist. Wenn sie einem Engel gleicht, dann kannst Du sicher darauf rechnen, daß sie es ist. Sie nähert sich dem Spiegel. Sie legt ihre Brille auf den Kaminsims. Sie fährt sich mit ihrer schmalen weißen Hand über das braune Haar und sieht in den Spiegel. Elisabeth! Elisabeth! Ich komme.

Als ich näher kam, sah ich ein entsetzliches kleines grinsendes, abgezehrtes, von Leidenschaften entstelltes Gesicht hinter der Lehne eines großen Armstuhles auftauchen und nach Elisabeth schauen.

Natürlich war es das schwarze Schaf, der Capitain. Er legte seine Ellnbogen auf den Stuhl. Scharf und mit teuflischem Lächeln betrachtete er das Nichts ahnende Mädchen, und gerade als ich das Fenster erreichte, rief er:

„Hol' mich der Teufel! es ist Bessy Bellenden!"

Elisabeth drehete sich herum, stieß einen leichten Schrei aus und — doch was nun geschah, werde ich im nächsten Kapitel erzählen.

Zweites Kapitel.

In welchem ich von einer Schlange gestochen werde.

Wenn der Capitain, als ich ihn Bessy Bellenden und zugleich seinen Schutzpatron den Teufel nennen hörte, auf sie zugerannt wäre, sie um den Leib gefaßt oder sich einer andern Unwürdigkeit gegen sie schuldig gemacht hätte, so wäre ich meinerseits auch auf ihn zugerannt, und er hätte es dann mit mir zu thun gehabt.

Obschon ich ein nicht mehr junger Mann und klein von Gestalt bin, so weiß ich doch, daß ich diesem wackeligen, ausgemergelten Capitain in seinen Stiefeln mit den hohen Absätzen allenfalls noch gewachsen bin.

Ich ihm gewachsen? Ich glaube, Miß Bessy wäre uns Beiden gewachsen gewesen. Ihr weißer

Arm war so hart und glatt wie Elfenbein. Hätte sie ihn gerade ausgestreckt, dem anstürmenden Dragoner entgegengehalten, so wäre er vor seiner beabsichtigten Beute zurückgetaumelt — ganz gewiß wäre dies der Fall gewesen.

Die Henne war im vorligenden Falle stärker, als der lüsterne Fuchs, und würde au besoin der kleinen raublustigen Bestie die Augen ausgehackt haben.

Wäre die Henne schwach und Reinecke stark gewesen, so hätte ich mich ganz gewiß eingemischt.

Wäre es anstatt eines Fuchses ein Wolf gewesen, so hätte ich mich ganz gewiß auf ihn gestürzt, ihn gepackt, ihm Herz und Zunge aus seiner schwarzen Brust gerissen und die niederträchtige Bestie todtgetreten.

Ich that aber Nichts dergleichen. Ich stand blos im Begriff, hineinzustürzen, aber ich that es nicht. Ich stand blos im Begriff, auf Bessy zuzueilen, um sie ohne Zweifel an mein Herz zu drücken, dem bärtigen Räuber die Spitze zu bieten und vielleicht zu sagen: „Freue Dich — sei gutes Muthes, meine arme verfolgte Maid, meine schöne Geliebte, meine Rebekka, komm' nur heran! Sir

Brian de Bois Guilbert, Du feiger Templer! Ich, ich bin es, Sir Wilfred von Ivanhoe."

Beiläufig muß ich bemerken, daß der Kerl, obschon nicht ein „Templer," doch Lincoln's Inn kannte, denn er hatte zwei Mal zu seiner unendlichen Schmach vor dem Bankerott=Gerichtshofe gestanden.

Doch ich hielt keine heldenmüthigen Reden. Rebekka brauchte nicht zum Fenster hinauszuspringen und ihren lieblichen Hals zu riskiren. Wie hätte sie dies auch gekonnt, da ja das französische Fenster mit dem Fußboden in gleicher Ebene war. Und übrigens gebe ich Euch mein Ehrenwort darauf, gerade als ich meinen Kriegsruf erheben, meine Lanze einlegen und mich à la recousse auf Sir Baker stürzen wollte, bewog mich ein plötzlicher Gedanke, meine (bildliche) Spitze wieder zu senken, eine plötzliche Idee veranlaßte mich, mein galoppirendes (metaphorisches) Roß anzuhalten und Baker für diesmal noch zu schonen.

Wenn ich nun hineingegangen wäre? Ohne diese plötzliche Vorsicht hätte es vielleicht eine Mistreß Batchelor gegeben. Ich wäre jetzt vielleicht ein armer geplagter Familienvater mit elf Kindern. (Elisabeth besitzt einen ziemlich starken eigenen Willen.)

Was sind vierhundertundzwanzig Pfund jährlich, wenn man eine Frau und vielleicht ein halbes Dutzend Kinder hat? Wäre ich wohl um einen Grad glücklicher gewesen? Wäre Elisabeth es geworden? Ach nein! Und doch fühle ich selbst jetzt noch eine gewisse Scham, wenn ich bedenke, daß ich nicht hineinging.

Nicht als ob ich mich gefürchtet hätte, wie manche meine Leser glauben werden. Ich schwöre, daß es nicht der Fall war. Der Grund aber, weßhalb ich meinen Angriff nicht machte, war dieser.

Oder vielmehr ich begann den Angriff zu machen und machte dann wieder Halt.

Es war ein Irrthum des Urtheils. Es war nicht ein Mangel an Muth.

Lord Georg Sackville war ein tapferer Mann und im Feuer so kaltblütig wie eine Gurke. Dennoch aber eröffnete er in der Schlacht bei Minden nicht den Angriff, und Prinz Fudinaud spielte förmlich den Teufel, wie wir wissen.

Byng war ein tapferer Mann, und ich frage, war es nicht eine Schmach und Schande, ihn hinzurichten?

So war es auch mit mir. Hier ist meine

Erklärung. Ich mache sie öffentlich. Ich frage weiter Nichts darnach. Man beschuldigt mich, ich hätte ein Weib insultiren sehen und wäre ihr nicht zu Hilfe geeilt.

Ich bin nicht schuldig, sage ich.

Das heißt, es waren Gründe vorhanden, welche mich bewogen, nicht anzugreifen. Selbst abgesehen von der überlegenen Kraft Elisabeth's, selbst ihrem Feinde gegenüber versichere ich, daß dringende und ehrenwerthe Gründe vorhanden waren, die mich von dem Angriffe abhielten.

Ich stand, wie Du weißt, lieber Leser, zufällig hinter einem blauen Hollunderbusche und drechselte ein Gedicht — der Himmel stehe mir bei! — in welchem es hieß, daß nur der Tod mich und Elisabeth trennen solle, als ich Capitain Baker's Gesicht über der Stuhllehne auftauchen sah. Ich stürze vorwärts, als er „hol' mich der Teufel!" ruft. Hätte Miß Prior ihrerseits ebenfalls einen Ruf ausgestoßen, so würden, das weiß ich, zwanzig Heenan's diesen Arm beseelt haben, aber sie that weiter Nichts, als daß sie bleich ward und sagte:

„O Barmherzigkeit, Capitain Baker! haben Sie Mitleid mit mir!"

„Wie! Sie erinnern sich meiner, Bessy Bellenden, wie?“ fragt der Capitain hervorkommend.

„O nicht diesen Namen! nicht diesen Namen!“ ruft Bessy.

„Sie kamen mir schon gestern bekannt vor,“ sagt Baker. „Ich hatte aber gar so viel Claret geladen und daher meine Gedanken nicht recht beisammen. Heute, Bessy, habe ich ganz verdammte Kopfschmerzen.“

„Ach, Capitain Baker, mein Name ist Miß Prior. Ich bitte Sie, nennen Sie mich nicht —“

„Sie sind hübscher geworden — verdammt hübscher. Jetzt kenne ich Sie recht wohl, nachdem Sie die Brille abgenommen haben. Also hier haben Sie sich hereingeschmuggelt? Sie unterrichten meinen Neffen und meine Nichte, äffen meine Schwester nach und poussiren den Zuckerbäcker. O, Sie schlaue kleine Kröte!“

„Capitain Baker, ich bitte Sie flehentlich, ich bitte Sie inständig!“ sagt Bessy, wenigstens war es Etwas dieser Art, was sie sagte, denn die weißen Hände nahmen eine bittende Haltung an.

„Ach, mir machen Sie Nichts vor!“ sagt der ausgemergelte Capitain, indem er die beiden festen

weißen Hände in seine weichen zitternden Fäuste faßt. —

Nun verstehst Du wohl, lieber Leser, warum ich meinem Angriff inne hielt. Als der Geck grinsend mit Blicken und Geberden vertraulicher Erkennung hervorkam, als die bleiche Elisabeth ihn anflehete, sie zu schonen, da fuhr mir ein scharfer Pfeil der Eifersucht zischend in's Herz, so daß ich rückwärts taumelte und beinahe gefallen wäre.

Ich stieß zum Glück noch an eine bronzene Gruppe im Garten.

Diese Gruppe stellte einen von einer Schlange gestochenen Löwen vor.

Auch ich war ein von einer Schlange gestochener Löwe. Selbst Baker hätte mich jetzt zu Boden schlagen können.

Hölle und Teufel! Er hatte sie also schon früher gekannt?

Die Akademie, das Leben, welches sie geführt, der erbärmliche alte betrunkene Beschützer von einem Vater — alle diese Antecedentien in der Geschichte der armen Bessy gingen mir durch den Kopf.

Und ich hatte diesem Mädchen mein Herz und meine Treue dargeboten!

Ich appellire an Dich, lieber Leser. Was hättest Du gethan? Hättest es Dir gefallen, wenn ein solcher plötzlicher Argwohn auf den Gegenstand Deiner Neigung geworfen worden wäre?

„O schonen Sie mich! schonen Sie mich!" hörte ich sie sagen in ganz deutlichem — nur zu deutlichem — eindringlichem Tone. Und dann folgte ein ziemlich gellendes „Ah!" und der Löwe erwachte wieder in meiner Brust.

Gerade aber als ich wieder im Begriff war, hinter der Urne, wo ich einen Augenblick lang mit hochklopfendem Herzen gestanden, hervorzustürzen, folgte auf Bessy's „Ah!" oder leisen Schrei ein klatschendes Geräusch, welches ich so deutlich hörte, wie jemals Etwas in meinem Leben — und ich sah den kleinen Capitain zurücktaumeln, über einen Stuhl stolpern, und hörte ihn in dieser Stellung mit gellender Stimme kreischen und fluchen.

Aber nicht lange, denn so wie der Capitain und der Stuhl über den Haufen purzeln, springt die Thür auf — ein Mann stürzt herein, wirft sich wie ein Panther auf dem am Boden liegenden Capitain, bearbeitet ihm Nase und Augen und erstickt

seine boshaften Worte, indem er ihm die Faust in die lasterhafte Gurgel stopft.

„O ich danke Euch, Bedford! Laßt ihn los, Bedford, es ist genug! Thut ihm Nichts weiter, laßt ihn los!“ sagt Bessy lachend — ja auf mein Wort, sie lacht.

„Na, wollen Sie still liegen!“ sagt Bedford. „Wenn Sie nicht auf der Stelle sich ganz ruhig verhalten, so reiße ich Ihnen den Kopf ab. Schauen Sie her, Miß Prior — Elisabeth — theure — theure Elisabeth! Ich liebe Sie von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft!“

„O Bedford, Bedford!“ stammelt Elisabetht.

„Ja, so ist es! Ich kann nicht anders! Ich muß es sagen, schon seit wir mit einander in Rom waren, liebe ich Sie. Bleibt ganz ruhig liegen, Ihr betrunkene Bestie! Es nützt Alles Nichts. Ich bete Sie an, Elisabeth, Elisabeth!“

Und Dick, welcher Miß Prior überallhin nachschlich und durch Schlüssellöcher schauete, um ihr Thun und Treiben auszuspähen, machte ihr über dem niedergestreckten Körper des Capitains eine Liebeserklärung in aller Form.

Was sollte ich nun thun? Befand ich mich

nicht in einer ganz verwünscht widerwärtigen Lage? Eine Dame war angegriffen worden. Eine Dame? Nein, meine Dame, und ich hatte sie nicht befreit. Ihr frecher Feind war zu Boden gestreckt, aber nicht durch mich!

Ein Kämpfer, drei Zoll kleiner als ich, war herbeigeeilt und hatte den Streich geführt. Ich war vor Wuth so außer mir, daß ich am liebsten den Capitain und Bedford dazu durchgeprügelt hätte. Dem Erstern war ich vollkommen gewachsen, das wußte ich, der Zweite dagegen war ein hartnäckiger kleiner Held. Und er war es, der die Dame befreit hatte, während ich dabei stand.

Was sollte ich in einer so plötzlichen und demüthigenden Verlegenheit thun? — was konnte ich thun? was that ich?

Hinter dem Löwen und der Schlange befindet sich eine Ziegelsteinmauer mit einem marmornen Geländer, die zu keinem andern Zwecke gebaut ist, als um die Seitenmauer zu drei Stufen und einer grasbewachsenen Terrasse zu bilden, welche sich dann in gleicher Ebene mit den Fenstern des Hauses erhebt.

Jenseit des Geländers befindet sich eine Anlage

von noch einigen Hollunderbüschen und dergleichen, durch welche hindurch man auf einen zweiten Pfad gelangt, der ebenfalls hinaus nach dem Hause führt.

Da ich sonach keinen Angriff gemacht — ach, wehe mir! — da der Kampf vorüber war, so ging ich um dieses Gebüsch herum auf den andern Pfad und trat in das Haus, wo ich gerade so anlangte wie Fortinbras in Hamlet, wenn Alles todt daliegt, alle Viere von sich streckt, und das ganze Geschäft besorgt ist.

Und sollte meine Schmach eben so wenig ein Ende nehmen als Bedford's Ruhm? In dieser kurzen Zwischenzeit, währeud ich um den Nebenpfad herumging — blos um einen Vorwand zu gewinnen, ganz kaltblütig in das Haus zurückzukehren — hatte dieser Glückspilz den Kampf mit noch einem und weit größern Kämpfer begonnen.

Dieser war kein Anderer als Bulkeley, Lady Baker's Diener erster Klasse.

Als der Capitain kreischend und fluchend niederstürzte, rief er nach Bulkeley, und dieser erschien mit einer kleinen schottischen Mütze auf seinem gepuderten Kopfe.

„Holla, was giebt es da?“ sagt Goliath eintretend.

„Schlagt diesen Kerl todt! Erwürgt ihn, zertretet ihn!“ kreischt Capitain Baker, sich mit blutender Nase aufraffend.

„Ich frage, was es hier giebt?“ fragt der Grenadier wieder.

„Die Mütze ab in Gegenwart einer Dame!“ ruft Bedford.

„Ich soll die Mütze abnehmen? Ihr elender, erb —“

Aber weiter sagte er Nichts, denn der kleine Bedford sprang ungefähr zwei Fuß hoch von dem Boden in die Höhe und schlug dem Riesen die Mütze herunter, so daß eine Wolke ambrosischen Puders das Zimmer mit Veilchengeruch erfüllte. Das ungeheure Gestell des Riesen erbebte bei dieser Beleidigung.

„Ha, das ist Euer Tod, Ihr kleiner Halunke!“ grunzte er und ging auf Dick los, um ihn zu vernichten, gerade als ich in die Wolke hineintrat, welche von seinem Kopfe emporgestiegen war.

„Ich schlage Euch nicht blos den Puder, sondern auch das Gehirn aus Eurem häßlichen Kopfe,“ rief

Bedford, indem er nach dem Schüreisen sprang. Gerade in diesem Augenblicke trat ich ein.

„Wie — was ist das für ein Skandal?“ sage ich mit einer Miene, in welcher sich ein Gemisch von Ueberraschung und Entschlossenheit kund gab.

„Gehen Sie aus dem Wege, bis ich ihm den Kopf abgeschlagen habe,“ brüllt Bulkeley.

„Hebt Eure Mütze auf und verlaßt das Zimmer,“ sage ich immer noch mit derselben eleganten Festigkeit.

„Legt das Schüreisen hin, Ihr Feigling!“ brüllte das Ungeheuer erster Klasse.

„Miß Prior,“ sage ich wie ein würdevoller Heuchler, der ich auch, wie ich gestehen muß, in der That war, „ich will doch nicht hoffen, daß sich Jemand unterstanden hat, Sie zu beleidigen?“

Und ich schaue mich mit rollenden Augen ringsum, erst nach dem Ritter mit der blutenden Nase und dann nach seinem Schildknappen.

Auf Miß Prior's Gesichte lag, während sie mir antwortete, der Ausdruck niederschmetternder Verachtung.

„Ich danke Ihnen, Sir,“ sagte sie, indem sie den Kopf über die Schulter wendete und mich mit ihren grauen Augen ansah. „Ich danke Euch,

Richard Bedford; Gott segne Euch! Ich werde Euch stets dankbar sein, mag ich sein wo ich will."

Und die stattliche Gestalt schwebte aus dem Zimmer hinaus.

Sie hatte mich also hinter jener verwünschten Statue gesehen, und ich war ihr nicht zu Hilfe geeilt. O Folterqualen und Hölle! O Skorpione, Teufel und glühende Zangen! Auch in Bedford's Gesicht, welches von ritterlicher Dankbarkeit strahlte, als Miß Prior die freundlichen Worte zu ihm sprach und weiter ging, trug einen Ausdruck der Verachtung, indem er sich gegen mich wendete und dann mit sich blähenden Nüstern und etwas schwer athmend dastand, seine Feinde anstierte und seine Streitaxt noch fest gefaßt hielt.

Als Elisabeth fort war, trat eine augenblickliche Pause ein, und der Capitain kreischte, sein blutiges Taschentuch von der Nase nehmend:

„Schlagt ihn todt, sage ich, diesen Kerl, der sich untersteht, sich an einem Manne von meinem Stande zu vergreifen, noch dazu während ich am Boden liege. So greift doch zu, Bulkeley, Ihr großer ungeschickter Esel — greift zu und schlagt ihn todt!"

„Er mag nur erst das Schüreisen weglegen," brummt Bulkeley.

„Ihr fürchtet Euch wohl, Ihr alter großer Dummkopf! Ihr müßt augenblicklich aus dem Hause, Bedford, oder wie Ihr heißt. Ich erzähle meinem Schwager Alles, und was dieses Frauenzimmer betrifft —"

„Wenn Sie ein Wort gegen sie sagen, so prügle ich Sie durch, wo ich Sie erblicke, Capitain Baker!" rufe ich.

„Wer spricht denn mit Ihnen?" sagt der Capitain, indem er zurücktritt und mich anschielt.

„Wer hat denn Ihnen geheißen, sich mit einzumischen?" sagt der Schildknappe.

Ich war in solcher Aufregung und so begierig, einen Gegenstand zu finden, an dem ich meine Wuth auslassen könnte, daß ich sofort auf diesen Bulkeley losstürzte. Ich versetzte ihm zwei furchtbare Stöße auf den Magen, so daß er sich krumm zusammenbog wie ein Taschenmesser, und Bedford in ein lautes Gelächter ausbrach.

Sogar der Capitain mit dem braun und blau geschlagenen Auge und der blutenden Nase begann ebenfalls zu lachen. Dann ergriff ich, Dick's Beispiel

nachahmend, und weil ein schöner blanker Dolch auf dem Tische lag, dessen ich mich zum Aufschneiden von Journalheften und Büchern bediente, diese Waffe und schwang sie, und ich glaube, ich hätte sie in dem aufgedunsenen Corpus des Riesen begraben, wenn er Miene gemacht hätte, mich anzugreifen. Aber er rief blos:

„Ich schlage Euch noch Alle todt, Ihr Halunken — alle Beide — Einen wie den Andern!“

Und damit raffte er seine Mütze vom Teppich auf und ging zum Zimmer hinaus.

„Es ist am Ende so am besten,“ sagt Baker nickend; „ich glaube, ich kann nichts Klügeres thun, als das Bündel schnüren.“

Und nun machte der Teufel der Wuth, der in mir erwacht war, einem schlimmeren Teufel Raum — dem Teufel der Eifersucht — und ich wendete mich nach dem Capitain herum, der eben im Begriff stand, sich fortzuschleichen.

„Halt!“ rief ich oder kreischte ich vielmehr.

„Wer hat denn mit Ihnen gesprochen? Und wer zum Teufel untersteht sich, auf diese Weise mit mir zu sprechen?“ sagt Clarence Baker mit einigen gewählten Zusätzen und Redensarten, die hier nicht

weiter wiederholt zu werden brauchen. Nichtsdestoweniger aber schwieg er und drehete sich duckmäuserig herum.

„Sie sprachen eben von Miß Prior," sagte ich. „Haben Sie Etwas gegen sie?"

„Was geht denn das Sie an?" fragte er.

„Ich bin ihr ältester Freund. Ich habe sie in diese Familie hier eingeführt. Wagen Sie vielleicht, ein Wort gegen sie zu sagen?"

„Nun, wer zum Teufel will denn das?"

„Sie haben sie früher gekannt?"

„Ja wohl."

„Als sie den Namen Bellenden führte?"

„Ja wohl, versteht sich; aber was geht das Sie an?" kreischt er wieder.

„Ich habe ihr heute mein Herz und meine Hand angeboten, Sir. Das ist es, was es mich angeht," entgegnete ich mit strenger Würde.

Mr. Clarence begann zu pfeifen.

„O wenn die Sache so steht — dann habe ich freilich Nichts zu sagen," entgegnete er.

Der Dämon der Eifersucht zerriß mir fast das Herz.

„Sie meinen also, es liege Etwas gegen sie

vor?" fragte ich den jungen Taugenichts mit wildem Blicke messend.

„Nein, das nicht," antwortete er und sah mich sehr ängstlich an. „Nein, es liegt Nichts gegen sie vor. Auf mein heiliges Ehrenwort versichere ich Ihnen, daß mir wenigstens Nichts bekannt ist."

Ich machte ein ungemein grimmiges Gesicht und hätte, wie ich gestehe, lieber Streit angefangen, als nicht.

„Nein, es liegt Nichts gegen sie vor, so viel ich weiß," fuhr er fort; „vor so und so viel Jahren besuchte ich nämlich mit Tom Papillion, Turkington und zwei oder drei andern guten Freunden jenes Theater. Delphin war damals Director. Wir gingen gewöhnlich hinter die Coulissen und — und — ich gestehe, daß ich einen kleinen Crawall mit ihr hatte. Ich war dabei im Unrecht — das gestehe ich jetzt gern ein. Sie verließ das Theater und that sehr recht daran. Ich bereuete, ihr Anlaß dazu gegeben zu haben. Ich glaube, sie ist ein so gutes, moralisches Mädchen, wie es nur irgend eins geben kann. Ihr Vater war ein alter Mann, der nicht im besten Rufe stand — aber dabei war er ganz ehrenwerth, das weiß ich bestimmt. Es gab damals

einen Offizier von der Bombay-Armee, Namens Walker oder Walkingham — ja, Walkingham hieß er, und ich traf ihn oft in dem Harmoniekeller, und er erzählte mir, sie sei eine ganz achtungswerthe Person. Es ging ihm sehr nahe, daß er sie verlassen mußte. Er würde sie auch, glaube ich, geheirathet haben, wenn sein Vater, der General, es zugegeben hätte. Er war nahe daran, sich aufzuhängen, als er fort mußte. Er trank gewöhnlich sehr stark und dann sagte er Alles, was er auf dem Herzen hatte, und wir machten ihn kirr, verstehen Sie. Er war dabei ein niedriger, gemeiner Kerl und sehr leidenschaftlich. Wenn Sie nun die Absicht haben, diese junge Dame zu heirathen, so bitte ich Sie natürlich um Verzeihung und kann Ihnen auf die Ehre eines Gentleman versichern, daß ich Nichts zu ihrem Nachtheile weiß. Somit will ich Ihnen bestens gratuliren."

Und mit diesen Worten schlich sich der elende, erbärmliche kleine Affe davon und kletterte hinauf in sein Schlafzimmer.

In diesem Augenblicke erschien die würdige Mistreß Bonnington mit zweien ihrer Kinder. Sie hatte einen Schlüssel, der ihr den freien Eingang

durch die Gartenthür ermöglichte, und brachte ihre Kinder, damit sie während der Nachmittagstunden mit ihrem kleinen Neffen und ihrer Nichte spielen und sich zanken möchten.

Es ließ sich nicht leugnen, Bessy erzog ihre jungen Pflegbefohlenen nicht gut. Lag der Grund vielleicht darin, daß die Großmütter die Kinder wieder verzogen und das, was die Gouvernante aufbauete, wieder niederrissen? Waren diese Kinder von Natur so widerwärtig, wie sie oft waren, oder wurden sie durch die Nachlässigkeit ihrer Erzieher so gemacht? Wenn Bessy ihre Pfleglinge mehr geliebt hätte, wären sie dann nicht besser gewesen? Hatte sie ein gutes, liebendes, mütterliches Herz?

Ha! Dieser Gedanke — dieser eifersüchtige Gedanke — erwachte in meiner Brust. Und wäre sie mein und die Mutter vieler möglichen kleinen Batchelor's, würde sie dann wohl freundlich gegen sie sein? Oder würden sie hartnäckige, abscheuliche kleine Bälger werden, wie d i e s e Kinder?

Nein, nein! Ein kaltes Herz scheint Elisabeth allerdings zu haben, aber wir können nicht Alle vollkommen sein.

Per contra müssen wir aber auch zugeben, daß,

so kalt sie auch sein mag, sie doch ihre Pflicht thut. Wie gut ist sie gegen ihre eigenen Geschwister gewesen; wie gern und freudig schenkte sie diesen ihre Ersparnisse! Wie bewundernswürdig benahm sie sich gegen ihre Mutter, indem sie die Unredlichkeiten der alten Intriguantin verdeckte und ihre Ungehörigkeiten durch wohlanständige töchterliche Beschönigungen und Vorwände verhüllte!

Ihre Mutter? Ah grands Dieux! Du willst dieses Mädchen heirathen, Charles Batchelor, und diese habgierige Proletarierin zu Deiner Schwiegermutter, Du willst jenen großen tölpischen Jungen und diese nie satt zu machenden lärmenden, ungezogenen Geschwister zu Deinen Schwägern und Schwägerinnen machen?

Du wirst sie Alle auf dem Halse haben. Du bist so abgeschmackt schwach und gutmüthig — Du weißt das selbst recht wohl — daß Du nie im Stande sein wirst, zu widerstehen.

Diese Knaben werden heranwachsen, sie werden Comptoiristen oder Ladendiener werden, sie werden Schulden machen und erwarten, daß Du ihre Rechnungen bezahlst. Sie werden den Acceß bei Advocaten

und dergleichen machen wollen und Dich auffordern, die Gebühren dafür zu bezahlen.

Ihre Mutter wirst Du nie aus Deinem Hause los werden. Sie wird in Deinen Schubfächern und Schränken herumstänkern, sie wird Dir allerhand Kleinigkeiten wegstiebitzen; sie wird sogar gierige Augen auf die Hemden und Röcke werfen, die Du noch auf dem Leibe trägst, und die Zeit berechnen, wo sie dieselben für ihre Jungen bekommen kann.

Diese gemeinen jungen Strolche werden nie verfehlen, des Sonntags zu Dir zu kommen, um bei Dir zu essen. Sie werden ihre Freunde — junge Leute von demselben Schlage — mitbringen. Sie werden Wechsel auf Dich ziehen oder Wucherern in die Hände fallen und, wenn Du dann nicht für sie bezahlst, Dich als einen hartherzigen geizigen Unmenschen und als den herzlosen Urheber ihres Ruins betrachten.

Die Mädchen werden kommen und sich auf dem Piano Deines Weibes üben. Uebrigens werden diese nicht blos des Sonntags kommen, sondern fortwährend im Hause sein. Sie werden ein tête-à-tête zwischen Dir und Deiner Frau unmöglich machen. Wenn sie älter werden, so werden sie

verlangen, daß Du sie mit in Theegesellschaften nimmst, oder ihretwegen dergleichen anstellst, damit sie allerhand widerwärtige junge Männer einführen können. Sie werden von Dir erwarten, daß Du Gemeinheiten begehest, um von den Dir befreundeten Zeitungsredacteuren Theaterbillets für sie zu bekommen. Du wirst Dich stets mit dem Rücksitze des Wagens begnügen, Du mußt die Droschke nach und aus dem Theater bezahlen, Du mußt sehen, wie Blicke und Zeichen der Erkennung zwischen ihnen und allerhand verdächtigen jungen Elegants in den Corridors gewechselt werden, Du mußt ihnen die Handschuhe, die Schleier, die Schmucksachen, die Riechfläschchen und Taschentücher Deiner Frau leihen, natürlich um sie niemals wieder zu bekommen.

Wenn Elisabeth in Folge irgendwelcher Umstände leidend ist, so werden sie festen Fuß im Hause fassen, und sie wird dann eifersüchtig auf sie werden. Die Damen Deiner eigenen Familie werden sich natürlich mit ihnen veruneinigen, und Deine Schwiegermutter wird ihnen dann jedenfalls tüchtig die Meinung sagen.

Und alle diese schauerlichen Gewißheiten bringst Du über Dich, blos weil Du Dich in eine schöne

Gestalt, in ein Paar graue Augen und in einen Kopf hellbraunes — nicht zu sagen rothes — Haar verliebt hast.

O Charles Batchelor! In welch' eine Galeere hast Du Dich gesetzt, und was für eine Familie ist in Deinem Boote zusammengedrängt!

Alle diese Gedanken gehen mir durch den Kopf, während die gute Mistreß Bonnington mir vorschwatzt. Ich versichere, daß ich kein Wort davon verstehe. Es ist mir blos, als hörte ich dann und wann einige undeutliche Redensarten in Bezug auf patagonische Missionen, die Nationalschulen und Mr. Bonnington's Hüftweh, aber gewiß kann ich es nicht sagen.

Ich war mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt. Ich hatte die verhängnißvolle Frage gethan, aber keine Antwort darauf erhalten. Bessy war sogar unmuthig über meinen Mangel an Tapferkeit fortgegangen, doch hegte in dieser Beziehung weiter keine Besorgniß.

Was Mr. Drencher betraf, so hatte sie mir in Bezug auf diesen ihre Gesinnungen mitgetheilt, und obschon ich beträchtlich älter bin, so glaubte ich doch,

daß ich mich vor diesem Nebenbuhler nicht zu fürchten brauchte.

Wenn sie nun aber Ja sagt? O mein Himmel! Ja bedeutet Elisabeth — allerdings eine wackere junge Dame — aber es bedeutet auch Mistreß Prior und August und Amelia Jane und diese ganze schauerliche Familie.

Es war kein Wunder, daß Mistreß Bonnington, während diese Gedanken sich mir aufdrängten, mich zerstreut und abwesend fand und als Bemerkung auf eine abgeschmackte Antwort von mir sagte:

„Aber, Mr. Batchelor, Sie kommen mir vor, als liebten Sie unglücklich.“

Als liebte ich unglücklich! Es wäre für gewisse Leute sehr gut, wenn sie wirklich unglücklich liebten. In meinem Alter und wenn man, wie ich, schon einmal so wahnsinnig geliebt hat, läßt man sich von der zweiten Anwandlung nicht so leicht und so schnell ereilen.

Indessen der Würfel war gefallen, und ich mußte es nun darauf ankommen lassen.

„Was fehlt Ihnen nur? Sie sehen bleich und unwohl aus — sprechen Sie doch mit Mr. Drencher.“

„Ich danke Ihnen, meine liebe Mistreß

Bonnington. Ich hatte blos heftiges Zahnweh vorige Nacht und konnte nicht schlafen. Weiter ist es Nichts. Ja, ich hatte Zahnweh. Sie meinen, es sei am besten, den Zahn herausnehmen zu lassen? Mr. Drencher, sagen Sie, nehme Zähne sehr gut aus und habe Ihren Kindern nicht weniger als sechs ausgezogen? Ich danke Ihnen. Es ist jetzt besser — es wird bald ganz gut wieder sein."

Ich ziehe mich in mein Zimmer zurück. Ich nehme ein Buch zur Hand, aber ich kann kein Wort lesen. Ich mache mich über mein Trauerspiel. Mein Trauerspiel? Ach, wie wäre ich jetzt im Stande, daran zu arbeiten!

Wahrscheinlich glaubte Mr. Drencher, es könne seiner Patientin von gestern Nichts schaden, wenn er ihr auch heute ein wenig guten Rath und Medizin zukommen ließe, denn er machte auch heute wieder einen Besuch in Shrublands, gerade nachdem der Crawall mit dem Capitain stattgefunden, und ging hinauf nach den obern Regionen, wie er gewöhnlich zu thun pflegte.

Wahrscheinlich traf er dort Mr. Clarence beschäftigt, seine Nase zu baden, und verschrieb ihm für das beschädigte Organ Etwas. Ganz gewiß

pochte er an die Thür von Miß Prior's Schulzimmer — er fand stets einen Vorwand, um dieses Zimmer zu betreten, — und Bedford kommt mit blassem, jammervollem Gesichte zu mir und sagt:

„Ach, der junge Pillendrechsler ist bei ihr."

„Mein armer Dick," antwortete ich, „ich hörte Euer Geständniß, als ich herbeieilte, um Miß Prior vor jenem Schurken zu schützen."

„Mein Blut war in Wallung," stöhnt Dick. „Als ich jenen Schurken Hand an sie legen sah, konnte ich nicht umhin, mich auf ihn zu stürzen. Ich hätte ihn zu Boden geschlagen und wenn er mein eigener Vater gewesen wäre, und ich konnte nicht umhin, zu sagen, was ich auf dem Herzen hatte. Es wäre doch herausgekommen; ich weiß, daß es herausgekommen wäre. Eben so gut aber könnte ich mir den Mond wünschen, als hoffen, sie jemals zu besitzen. Sie glaubt etwas Besseres zu sein als ich, aber es ist sehr leicht möglich, daß sie sich irrt. Indessen, das nützt Alles Nichts — sie macht sich Nichts aus mir — sie macht sich überhaupt aus Niemanden Etwas. Nun ich aber einmal mit der Sprache herausgegangen bin, darf ich natürlich nicht hier bleiben."

„Es wird Euch bei dem Zeugnisse, welches man Euch hier ausstellen wird, nicht schwer werden, ein anderes Unterkommen zu finden.“

Er schüttelte aber den Kopf.

„Ich habe keine Lust, wieder Jemandes Schuhputzer zu werden. Ich habe schon ein Unterkommen. Ich habe mir einiges Geld gespart. Meine arme alte Mutter, gegen welche Sie immer so gut waren, Mr. Batchelor, ist gestorben. Ich stehe jetzt allein. Verwünscht wäre dieser Pillendreher — geht er denn gar nicht wieder fort? Ich will Ihnen später einmal meine Pläne mittheilen, Sir, und bin überzeugt, daß Sie die Güte haben werden, mich zu unterstützen.“

Und fort geht Dick wie das leibhafte Ebenbild des Jammers und der Verzweiflung.

Es dauert nicht lange, so kommt der Pillendrechsler aus den obern Zimmern herab. Ich stand zufällig in der Hausflur und sprach mit Dick. Mr. Drencher schielt mich grimmig an und ich glaube, ich erwidere seinen Blick durch einen gleichen. Er haßte mich; ich haßte ihn. — Es war mir lieb, daß er mich haßte.

„Was macht Ihr Patient, Mr. Drencher?“ fragte ich.

„Es handelt sich blos um eine geringfügige Contusion der Nase. Braunes Papier und Weinessig,“ sagt der Arzt.

„Gütiger Himmel! Hat der Schurke sie auf die Nase geschlagen!“ rief ich erschrocken.

„Sie — wen meinen Sie?“ fragt er.

„Oh — ah — ja — jetzt fällt mir ein — es ist Nichts,“ sage ich lächelnd. In meiner natürlichen Angst um Elisabeth hatte ich den Capitain ganz vergessen.

„Ich weiß nicht, warum Sie lachen, Sir,“ sagt der rothhaarige Arzt. „Wenn Sie mich aber vielleicht zum Narren haben wollen, Mr. Batchelor, so muß ich Ihnen sagen, daß Sie bei mir an den Unrechten kommen.“

Und mit diesen Worten entfernt sich der Pillendrechsler, nachdem er mir noch einen giftigen Blick zugeworfen.

„Er ist eifersüchtig auf mich,“ denke ich, während ich in dem Morgenzimmer, wo der Kampf so eben stattgefunden, auf einen Stuhl niedersinke.

Also auch Dich hat das Fieber ereilt, mein

armer Arzt! Welch' eine Zauberkraft der Bestrickung doch dieses Mädchen ausübt. Der Kellermeister ist in sie verschossen — der Arzt ist es — ich bin es — der Capitain ist es — wenigstens ist er es gewesen. Ist der Gärtner vielleicht auch in sie verschossen, und nagt der Laufbursche vielleicht vor Eifersucht an seinen Knöpfen, und hat Mr. Bulkeley sich ebenfalls in sie verliebt?

Ich nehme ein Journal zur Hand und überdenke diese Frage, während ich in dem Heft herumblättere.

Während ich so nachdenke und lese, erscheint Mr. Bulkeley selbst, indem er seiner Herrin gehörende Mäntel und Pakete hereinbringt.

„Seid so gut, Eure Mütze abzunehmen," sage ich gelassrn.

„Und seien Sie so gut, nicht zu vergessen, daß, wenn ich Sie jemals außerhalb dieses Hauses sehe, ich Ihnen den Schädel einschlage," sagt der tölpische Goliath.

Ich schwinge aber mein Papiermesser, und er zieht sich brummend zurück. Aus der Niedergeschlagenheit erhebe ich mich zur Hoffnung, und die Aussicht auf's Heirathen, die mir vorher so düster erschien, gewinnt eine heitere Farbe.

Ich habe vierhundert Pfund jährlich und jenes Haus in Devonshire Street, Bloomsbury Square, dessen obere Etage vollkommen geräumig für uns ist. Wenn wir Kinder haben, so ist Queen's Square in der Nähe, wo sie spazieren gehen und spielen können. Einige sehr anständige Familien, die ich kenne und die noch in der Nachbarschaft wohnen, werden meine Frau besuchen, und wir werden eine behagliche, trauliche kleine Gesellschaft bilden, so wie sie für unsere geringen Mittel paßt.

Die Geschäftsleute in Lamb's Conduit Street sind vortrefflich, und die Musik in Foundling stets reizend. Einen meiner Clubs werde ich aufgeben. Der andere ist ganz in der Nähe.

Nein — die Verwandten meiner Frau werden mich nicht peinigen. Bessy ist sehr verständig, determinirt und so kaltblütig, wie mir selten Jemand vorgekommen ist. Sie wird ihre Mutter blos in geeigneten — und wie ich hoffe möglichst weiten — Zwischenräumen sehen. Ihre Geschwister werden ihre Stellung einsehen lernen und weder mir noch der Gesellschaft, welche ich besuche, lästig fallen.

Meine Freunde, welche Leute von Bildung und Erziehung sind, werden keinen Anstoß daran nehmen,

daß ich über einem Kaufladen wohne. Mein Parterre und die geräumigen Hintergebäude meines Hauses in Devonshire Street sind nämlich an eine deutsche Spielwaarenhandlung vermiethet. Um ein paar hundert Pfund jährlich werde ich meine Einkünfte durch meinen literarischen Erwerb vermehren, und Bessy, welche ihr ganzes Leben lang Sparsamkeit geübt hat und eine gute Tochter und eine gute Schwester gewesen ist, wird ganz gewiß auch ein gutes Weib und so Gott will eine gute Mutter werden. Vierhundert Pfund jährlich plus zweihundert sind ein ganz hübsches kleines Einkommen.

Und mein alter Universitätsfreund Wigmore, der kürzlich Oberrichter geworden ist, wird mir, ja er muß mir eine Anstellung verschaffen, die mir, wir wollen sagen, wenigstens dreihundert Pfund jährlich einbringt. Mit neunhundert Pfund jährlich aber müssen wir sehr gut auskommen.

Hoffnungen und Befürchtungen wechseln in der Liebe sehr rasch mit einander ab. Die Zukunft, über welche sich vor erst wenigen Minuten eine solche schwarze Wolke des Zweifels herabsenkte, strahlte jetzt in sanfter Rosenfarbe. Ich sah mich glücklich geliebt, mit einem hinreichenden Einkommen, und

ruhete im Geiste schon an einem Sommerabende in dem herrlichen Garten von Red Lion Square aus, während ein halbes Dutzend kleine Batchelors auf dem mit Blumen besäeten Grase umhersprangen.

Nach unserm kurzen Gespräche war Mistreß Bonnington, weil sie an meiner mürrischen Gesellschaft kein großes Vergnügen fand, mit ihren Kindern in Miß Prior's Zimmer gegangen, und da die Thür des Morgenzimmers sich dann und wann öffnete, so konnte ich die Kleinen auf den Gängen herumturniren hören, wo sie „Pferds" spielten, sich mit einander rauften und dergleichen mehr.

Nach einer Weile kam die gute Mistreß Bonnington wieder aus dem Schulzimmer herunter.

„Was ist denn vorgefallen, Mr. Batchelor?" sagte sie zu mir auf dem Wege durch das Morgenzimmer. „Miß Prior ist sehr bleich und zerstreut. Sie sind ebenfalls sehr bleich und zerstreut. Sie haben ihr wohl den Hof gemacht, Sie böser Mann, und Mr. Drencher auszustechen gesucht? Da, Sie werden so roth wie mein Band! Ja, Bessy ist ein gutes Mädchen, und liebt meine Kinder zärtlich. ‚Ach, meine gute Mistreß Bonnington,' sagt sie zu mir — ich bitte Sie aber, es Lady Baker nicht wieder zu sagen, denn

diese würde ganz wüthend darüber werden — ‚ach,‘ sagt Miß Prior zu mir, ‚ich wollte meine kleinen Pfleglinge wären wie ihre kleinen Onkel und Tanten — so vortrefflich erzogen. Pop wollte heute wieder seinen Onkel prügeln.‘ Ich wollte — ich wollte, Frederick schickte den Knaben in die Schule. Miß Prior gesteht selbst, daß sie ihn nicht mehr zu bändigen vermag. Kommt, Kinder, es ist Zeit, zu Tische zu gehen.“

Und so schwatzend ruft die gute Frau ihre Kleinen herbei, welche mit ihrem Neffen und ihrer Nichte aus dem Schulzimmer herabkommen.

Hinter dem Neffen und der Nichte her kommt die schüchterne Miß Prior, der ich einen bedeutsamen Blick zuwerfe, welcher so deutlich als Augen sprechen können, sagt:

„Liebe Elisabeth, komm' und sprich ein Wort mit Deinem treuen Batchelor.“

Sie wirft mir verstohlen ebenfalls einen bedeutsamen Blick zu, läßt einen Sonnenschirm und ein Paar Handschuhe auf einem Tische liegen, begleitet Mistreß Bonnington und die Kleinen in den Garten, sieht die Gattin und die Kinder des Geistlichen durch das Gartenthor verschwinden und ihre eigenen

jugendlichen Pfleglinge an den Erdbeerbeeten beschäftigt, und kehrt natürlich nach dem Morgenzimmer zurück, um ihren Sonnenschirm und ihre Handschuhe zu holen, die sie vergessen hat.

Dieses Mädchen besitzt eine Ruhe — eine furchtlose, ungezwungene Gewandtheit, welche mich gewissermaßen erschreckt — ma parole d'honneur.

Umschließt diese weiße Brust statt des gewöhnlichen Herzensapparats einen weißen Marmorstein? Liegen unter dem weißen Sammethandschuh dieser kühlen Hand Knochen von kaltem Stahl?

„Also, Drencher ist wieder hier gewesen, Elisabeth?“ sage ich.

Sie zuckt die Achseln.

„Um den elenden Capitain Baker zu besuchen. Der schreckliche kleine Mann wird sterben. Er war nicht ganz nüchtern, als er vorhin — als ich — als Sie ihn sahen. Wie sehr wünschte ich, daß Sie eher gekommen wären, um diesen abscheulichen, trunkenen, widerwärtigen Zwist zu verhindern. Die Sache macht mich sehr nachdenklich, Mr. Batchelor. Er wird mit seiner Mutter darüber sprechen — auch mit Mr. Lovel. Ich werde das Haus verlassen müssen; ich weiß, daß es geschehen muß.“

„Und wissen Sie nicht, wo Sie eine Heimath finden können, Elisabeth? Sind die Worte, die ich heute Morgen sprach, schon so bald vergessen worden?“

„Ach, Mr. Batchelor, Sie sprachen in augenblicklicher Aufwallung. Sie können unmöglich ernste Absichten auf ein armes Mädchen haben, welches so freundlos dasteht und so viele Familienbande hat. Pop sieht jetzt hierher. Was kann ich für einen Mann von Ihrer Bildung, von Ihrem Stande sein?“

„Sie können mich für die Dauer meines noch übrigen Lebens glücklich machen, Elisabeth!“ rufe ich. „Wir sind so alte Freunde, daß Sie meine Gemüthsart und Gesinnung nothwendig kennen müssen.“

„Ja,“ sagt sie, „ein sanfteres Gemüth und ein gutmüthigeres Geschöpf als Sie hat es sicherlich nie gegeben.“

Es kam mir vor, als spräche sie die Worte „gutmüthigeres Geschöpf“ in etwas sarkastischem Tone.

„Aber,“ fuhr sie fort, „bedenken Sie Ihre Lebensgewohnheiten. Ich weiß noch, wie Sie in Beak Street fortwährend gaben und trotz Ihres Einkommens stets arm waren. Sie lieben Bequem-

lichkeit und Eleganz, und da Sie jetzt, wie ich glaube, kaum zu viel für sich selbst haben, wollen Sie sich unter diesen Umständen auch noch mich und die Ausgaben für einen Haushalt aufbürden. Ich werde Sie stets für den besten Freund, den ich jemals gehabt, achten und lieben, und voici venir la mère du vaurien.“

Lady Baker trat ein.

„Störe ich vielleicht ein tête-à-tête?“ fragt sie.

„Mein Wohlthäter kennt mich von meiner Kindheit an und hat sich seit dieser Zeit stets als mein Freund erwiesen,“ sagt Elisabeth, aus deren Blicken Einfalt und Güte strahlt. „Wir sprachen eben — ich erzählte ihm eben, daß mein Onkel mich freundlichst zu sich eingeladen hat, sobald ich hier einmal entbehrt werden kann, und wenn Sie und die Familie diesen Herbst nach der Insel Wight gehen, haben Sie vielleicht die Güte, sich für mich bei Mr. Lovel zu verwenden und mir eine kurze Ferienzeit auszuwirken. Mary wird die Kinder mittlerweile versorgen, und ich möchte gern einmal meine liebe Tante und meine Cousins sehen. Ich bat daher Mr. Batchelor, seinen Einfluß auf Sie aufzubieten und Sie zu

bitten, mir durch Ihren Einfluß Urlaub auszuwirken. Dies war der Gegenstand unsers Gesprächs."

Der Teufel war es. Natürlich konnte ich nicht Nein sagen, aber ich betheuere, daß ich bis diesen Augenblick keine Ahnung davon gehabt hatte, daß unsere Conversation sich um Tante und Onkel in St. Bonifaz gedreht.

Wieder erwachte der furchtbare Argwohn, der entsetzliche Zweifel — der Schauer, als wenn mir eine kalte Schlange den Rücken hinabkröche — welcher mich bewogen hatte, still zu stehen und zu keuchen und bleich zu werden, als Bessy und der Capitain Clarence mit einander sprachen.

Was hat sich wohl Alles in dem Leben dieses Mädchens ereignet? Weiß ich Alles in Bezug auf sie, oder nur so viel, als es ihr beliebt? O Batchelor — Batchelor! Ich fürchte, Du bist nicht viel besser, als ein alter Narr.

„Mr. Drencher war so eben da bei Ihrem Sohne," fährt Bessy in sanftem Tone fort; „er läßt Sie dringend ersuchen, dem Capitain Baker einzuschärfen, daß er künftig vorsichtiger sei. Mr. Drencher sagt, er verkürze sich durch diese Unvorsichtigkeiten das Leben."

In diesem Augenblicke kommt Mr. Lovel aus der Stadt, und die Kinder laufen ihrem Papa entgegen. Miß Prior macht ihrer Gönnerin einen schüchternen Knix und schleicht sich aus dem Zimmer.

Mit krankem Herzen sage ich zu mir selbst: „Sie hat Lady Baker beschwindelt — ja, beschwindelt ist das rechte Wort. Elisabeth! Elisabeth! Ist es möglich, daß Du auch mich beschwindelst?"

Ehe Lovel eintritt, huscht Bedford rasch durch das Zimmer. Er sieht bleich wie ein Gespenst. Sein Gesicht ist furchtbar düster.

„Der Herr ist da," flüstert Dick mir zu. „Nun muß die ganze Sache an den Tag kommen. Also Sie hat sie auch umgarnt. Ich dachte mir es wohl."

Und er verzieht den Mund zu höllischem Grinsen.

„Was wollt Ihr damit sagen?" frage ich und werde wahrscheinlich ziemlich roth.

„Ich weiß Alles. Heute Abend will ich es Ihnen erzählen. Verwünscht wäre sie! Verwünscht wäre sie!"

Und er drückt sich die Fäuste in die Augen und stürzt aus dem Zimmer hinaus, wobei er den

Burschen, der mit dem Nachmittagsthee eintritt, über den Haufen rennt.

„Aber was um's Himmels willen giebt es denn, und warum stoßt und werft Ihr denn das Geschirr so herum?“ fragt Lovel bei Tische seinen Kellermeister, der auch in der That sich geberdete wie ein Wahnsinniger. Eine milde Melancholie malte sich auf Bedford's gewöhnlich so sanftem Gesicht, und die Verstöße, die er sich zu Schulden kommen ließ, waren zahlreich.

Mit seinem Schwager wechselte Lovel nur wenige Worte, denn er hatte ihm den Skandal von vorgestern noch nicht verziehen.

Als Lady Baker rief: „Mein Himmel, Kind, was hast Du denn gemacht?“ und der Capitain antwortete: „Ich bin im Finstern gegen eine Thür angerannt und habe mir die Nase blutig gestoßen,“ blickt Lovel weder auf, noch läßt er ein Wort der Theilnahme hören.

„Wenn der Kerl sich den Schädel eingerannt hätte, so wäre es am allerbesten,“ murmelte der Wittwer mir zu.

Der Ton der Stimme des Capitains und seine Manieren im Allgemeinen waren Mr. Lovel im

höchsten Grade zuwider. Die Tyrannei der Frauen konnte er sich gefallen lassen, gegen die Gemeinheit und Anmaßung gewisser Männer aber empörte er sich.

Ueber den Skandal, der am Vormittage stattgefunden, war bis jetzt noch Nichts gesprochen worden. Wir saßen, während ein Schwert über unsern Häuptern hing, Alle da und lächelten und plauderten und schwatzten über Küche, Politik, das Wetter und was weiß ich sonst noch.

Beim Thee war Bessy vollkommen kaltblütig und würdevoll. Gefahr oder Zweifel schien auf sie keine Einwirkung zu äußern. Ich glaube, hätte sie gewußt, daß sie noch denselben Abend hingerichtet werden sollte, so hätte sie nichtsdestoweniger den Thee bereitet, eine Pièce von Beethoven gespielt, alle Fragen in ihrem gewöhnlichen Tone beantwortet und wäre mit ihrer gewohnten würdevollen Ruhe von Einem zum Andern geschwebt, bis die Stunde der Enthauptung gekommen wäre. Dann hätte sie ihren Knix gemacht und wäre hinausgegangen, um die Amputation in aller Ruhe und Sauberkeit vornehmen zu lassen.

Ich bewunderte sie, aber ich fürchtete mich auch

vor ihr. Die kalte Schlange kroch mehr als jemals mir den Rücken herunter, während ich darüber nachdachte. Beim Whist machte ich so entsetzliche Fehler, daß sogar die gute Mistreß Bonnington mit ihren vierzehn Schillingen auch die gute Laune verlor. Miß Prior würde ganz gewiß keinen Fehler gemacht haben, darauf kann man sich verlassen.

Zu ihrer gewohnten Stunde zog sie sich zurück. Mistreß Bonnington trank ihr Glas Negos und zog sich ebenfalls zurück. Da Lovel seine Augen fortwährend streng auf den Capitain geheftet hielt, so konnte dieser würdige Mann blos ein wenig Sherry und Selterwasser zu sich nehmen und mußte nüchtern zu Bett gehen.

Lady Baker schloß Lovel in ihre Arme, eine Procedur, in welche mein armer Freund sich demüthig fügte. Alles ging zu Bett, und von den Vorfällen des Morgens kam Nichts zur Sprache.

Es war sonach eine Frist gewonnen, und es konnte auf keinen Fall eher eine Hinrichtung stattfinden, als bis den nächstfolgenden Tag.

Setz' Deine Nachtmütze auf, Damokles, und schlummere wenigstens für heute Nacht! Dein

Schlummer wird durch das verhängnißvolle Hackmesser des Schicksals nicht zerschnitten werden.

Vielleicht wirst Du fragen, lieber Leser, warum ich mich zu fürchten brauchte? Mir konnte ja Nichts geschehen. Ich stand nicht in Gefahr, meine Stelle als Gouvernante zu verlieren.

Wohlan, wenn ich die Wahrheit sagen muß, so will ich nur gestehen, daß ich bei Bessy's Engagement nicht mit vollständiger Aufrichtigkeit zu Werke gegangen war. Als ich sie Lovel und seiner nun verstorbenen Gattin empfahl, hatte ich mich für ihre Rechtlichkeit und so weiter aus Leibeskräften verbürgt. Ich hatte die Achtbarkeit ihrer Familie geschildert, die Feldzüge ihres Vaters, die berühmten Predigten ihres Großvaters, des alten Doctor Sargent, und mich mit großer Beredtsamkeit über die Gelehrsamkeit und den Ruf ihres Onkels, des Professors, und die wohlverdiente Vorliebe verbreitet, welche er für seine Nichte hegte.

Den Theil von Bessy's Biographie aber, welcher sich auf die Akademie bezog, hatte ich, wie ich gestehe, nicht berührt. A quoi bon? Würde wohl jeder Herr und jede Dame es gern sehen, wenn Alles von ihm oder von ihr erzählt würde?

Deßhalb hatte ich über die Akademie geschwiegen, der wackere Dick Bedford, der Kellermeister, hatte dasselbe gethan, und wenn daher jener nichtswürdige Capitain das Geheimniß offenbarte, so mußte, das wußte ich, eine furchtbare Aufregung im Hause entstehen.

Ich mußte dann Lovel's nicht ungerechte Vorwürfe über eine solche suppressio veri und den Zorn jener beiden viragines — der Großmütter von Lovel's Kindern — aushalten. Vor den beiden alten Weibern fürchtete ich mich mehr, als vor ihm, obschon das Gewissen mir zuflüsterte, daß ich an meinem Freund nicht recht gehandelt.

Als sonach die Schlafzimmerlichter angezündet waren und Alle einander gute Nacht gesagt hatten, sagte ich in heiterem Tone und mit einem verdammt heuchlerischen Schmunzeln:

„Capitain Baker, wenn Sie mit auf mein Zimmer kommen wollen, so will ich Ihnen das Buch geben."

„Was für ein Buch?" fragt Baker.

„Das Buch, von welchem wir diesen Morgen sprachen."

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, was Sie meinen," sagt er.

Zum Glück für mich stolzirte Lovel, vor Widerwillen über die Nähe des Capitains die Achsel zuckend und mir gute Nacht sagend, mit seinem Licht zum Zimmer hinaus. Ohne Zweifel glaubte er, sein erbärmlicher Schwager wisse bei Tische nicht mehr, was er am Morgen gesagt oder gethan habe.

Nun war ich mit dem schwarzen Schaf allein und sagte in ruhigem Tone:

„Sie haben ganz Recht. Es ist zwischen uns von keinem Buche die Rede gewesen, Capitain Baker. Ich wünschte blos mit Ihnen allein zu sprechen und Ihnen meinen ernsten Wunsch zu erkennen zu geben, daß Alles, was diesen Morgen hier vorgefallen ist — merken Sie wohl: Alles! — als ein strenges Geheimniß betrachtet und keinem Menschen — verstehen Sie mich? — keinem Menschen, möge er sein, wer er wolle, mitgetheilt werde."

„Ich will verdammt sein," fährt Baker auf, „ich will verdammt sein, wenn ich weiß, was Sie mit Ihren Büchern und mit Ihren Geheimnissen meinen! Ich werde reden, was mir beliebt — zum Henker."

„In diesem Falle, Sir," sagte ich, „werden Sie die Güte haben, einen Freund von Ihnen zu meinem Freunde Capitain Fitzboodle zu senden, um das Nöthige wegen eines Zweikampfes zu besprechen. Ich muß die Sache als eine rein persönliche, die blos uns Zwei angeht, betrachten. Sie beleidigten — und wie ich jetzt finde, zum zweiten Male — eine Dame, deren Beziehungen zu mir Sie kennen. Sie haben weder ihr, noch mir gegenüber die Entschuldigung ausgesprochen, auf welche wir Beide ein Recht haben. Sie weigern sich sogar, mir Schweigen in Bezug auf einen peinlichen Auftritt zu versprechen, der durch Ihr eigenes brutales und feiges Benehmen herbeigeführt ward, und Sie müssen nun auch die Folgen über sich ergehen lassen, Sir — Sie müssen die Folgen über sich ergehen lassen."

Und ich betrachtete ihn über mein Nachtlicht hinweg mit zornfunkelnden Augen.

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, was dies Alles heißen soll," sagt er. „Was zum Teufel schwatzen Sie da vom Büchern und Schweigen und Entschuldigungen, und daß Sie den Capitain Fitzboodle zu mir senden wollen? Ich habe Nichts mit dem Capitain Fitzboodle zu sprechen —

diesem großen dicken Lümmel. Ich kenne ihn recht wohl."

„Still, still!" sagte ich; „da kommt Bedford."

In der That erschien in diesem Augenblicke Dick, um das Haus zu schließen und die Lichter auszulöschen.

Capitain Clarence aber sprach oder kreischte vielmehr nur um desto lauter:

„Was frage ich darnach, wer mich hört? Dieser Mensch hat mich heute schon einmal beleidigt, und ich hätte ihn auf der Stelle erdrosselt, wenn ich nicht so verdammt schwach und angegriffen gewesen wäre. Der Teufel hole diese ganze Sippschaft hier. Wo wollen Sie eigentlich hinaus, Mr. Wie heißen Sie gleich?"

Und der kleine erbärmliche Wicht brach, während er dies sagte, fast in Thränen aus.

„Ein für allemal, wollen Sie versprechen, daß die Geschichte, über welche wir sprachen, nicht weiter erzählt werden soll?" frage ich streng wie Draco.

„Ich werde Nichts davon sagen. Ich wollte, Ihr ließet mich Alle zusammen ungeschoren. Ich wollte, ich könnte ein Glas guten starken Grog in

mein Schlafzimmer hinauf bekommen — ich sage, ich kann sonst nicht schlafen!" winselt der Unglückliche.

„Es thut mir leid, daß ich Hand an Sie gelegt habe, Sir," sagt Bedford in mitleidigem Tone. „Es lohnte nicht der Mühe. Gehen Sie zu Bett, und ich will Ihnen etwas Warmes bringen."

„Wollt Ihr das wirklich? Ich könnte sonst nicht einschlafen. Thut es — ja, thut es — ich sage auch Nichts — kein Wort — auf meine Ehre, ich sage kein Wort. Gute Nacht, Mr. Wie heißen Sie gleich?"

Und Bedford führt den Heloten auf sein Zimmer.

„Ich habe ihn zu Bett gebracht und ihm eine Dosis gegeben, in die ich vorher etwas Laudanum gethan habe. Er ist heute nicht ausgewesen. Er hat heute nicht viel genossen," sagt Bedford, indem er mit ominös bleichem Gesicht wieder in mein Zimmer zurückkommt.

„Ihr habt ihm Laudanum gegeben?" frage ich.

„Der Pillendrechsler gab ihm gestern auch welchen und sagte mir, ich sollte ihm auch heute davon geben — vierzig Tropfen," brummt Bedford.

Der melancholische Majordomus steckt eine Hand in jede Westentasche und sieht mich an.

„Sie wollen sich für sie schlagen, Sir? Sie wollen Jemanden deßwegen zum Zweikampfe herausfordern? Oh!" — und er lacht verächtlich.

„Der kleine erbärmliche Wicht ist allerdings zu verächtlich, ich gestehe es," sage ich, „und es ist von einem friedlichen Menschen, wie ich bin, abgeschmackt, so spät am Abend noch von Pistolen und Degen zu schwatzen. Aber was konnte ich Anderes thun?"

„Ich sage, sie ist es nicht werth!" sagt Bedford, indem er beide geballten Fäuste aus den Westentaschen emporhebt.

„Was wollt Ihr damit sagen, Dick?" frage ich.

„Sie beschwindelt Sie — sie beschwindelt mich — sie beschwindelt alle Welt," brüllt Dick. „Schauen Sie her, Sir!" und aus einer der geballten Fäuste schleudert er ein Papier auf den Tisch.

„Was ist das?" fragte ich.

Es ist ihre Handschrift. Ich sehe die saubern netten Zeilen auf dem Papiere.

„Es ist nicht an Sie, aber auch nicht an mich," sagt Bedford.

„Aber wie könnt Ihr Euch dann unterstehen, es zu lesen?“ frage ich an allen Gliedern zitternd.

„Es ist an ihn. Es ist an den Pillendreher!“ zischt Bedford. „Der Pillendreher ließ es fallen, als er in seine Chaise stieg, und ich las es. Ich stehe aber durchaus nicht im Begriff, großes Aufhebens darüber zu machen, ob es an mich geschrieben ist, oder nicht. Sie schreibt ihm, daß Sie ihr einen Heirathsantrag gemacht haben. (Ha!) Auf diese Weise erfuhr ich es. Und wissen Sie, welchen Namen sie Ihnen giebt, und wie er Sie nennt, dieser elende Büchsenlecker? Wissen Sie, was sie von Ihnen sagt? Sie hätten nicht Muth genug gehabt, ihr heute beizustehen. Hier steht es. Von ihrer eigenen Hand und unter ihrem eigenen Siegel. Sie können es lesen, oder nicht, wie Sie wollen. Und wenn Mohn oder Mandragora Ihnen sodann zum Schlafe verhelfen kann, so rathe ich Ihnen, eine tüchtige Dosis davon zu nehmen. Ich für meinen Theil werde gehen und einen Schluck aus der Flasche des Capitains thun.“

Und er entfernt sich, während er das verhängnißvolle Papier auf dem Tische liegen läßt.

Gesetzt, Du wärest an meiner Stelle gewesen,

lieber Leser — würdest Du das Papier gelesen haben, oder nicht? Gesetzt, es stände etwas Neues — eine schlimme Neuigkeit über das Wesen, welches Du liebst, darin, würdest Du es hören wollen, oder nicht? War Othello ein Schurke, weil er Jago sprechen ließ? Da lag das Papier. Hier lag es schimmernd im Scheine meines Nachtlichts, und Alles im Hause war ruhig und still.

Drittes Kapitel.

Cäciliens Nachfolgerin.

Monsieur et honoré Lecteur! Ich sehe so vollkommen, als ob Du mir gegenübersäßest, die Verachtung, die sich in Deinem edeln Antlitz malt, wenn Du mein Geständniß liesest, daß ich, Charles Batchelor, Esquire, hinterlistig in das Bereich des Arztes Edward Drencher, Esquire, einschlich und einen gewissen Brief, sein Eigenthum, erbrach und las. Ich that vielleicht sehr unrecht daran, aber ich bin aufrichtig. Ich erzähle meine Missethaten, Andere schweigen über die ihrigen.

Ueberdies, mein lieber Freund, erwäge die Versuchung und den furchtbaren Einblick in den Brief, welchen Bedford's Mittheilung mir schon gegeben.

Wie würde es Dir gefallen, wenn man Dir sagte, daß die Dame Deines Herzens ihr Spiel damit triebe, daß sie selbst keins besitze, oder das ihrige Andern geschenkt habe?

Es ist nicht meine Absicht, irgend ein weibliches Wesen zu einer Mistreß Robin Gray zu machen, blos „weil ihre Mutter sie zwingen will, gegen ihren Willen zu heirathen."

„Wenn Miß Prior," dachte ich bei mir selbst, „diesen Charpiezupfer mir vorzieht, darf ich ihr dann hinderlich sein wollen? Er ist ganz gewiß jünger und stärker als ich. Manche Leute finden ihn vielleicht sogar schön.

„Wie merkwürdig ist es, beiläufig gesagt, daß viele Frauen in Herzensangelegenheiten nicht zu wissen, oder nicht darnach zu fragen scheinen, ob ein Mann ein Gentleman ist, oder nicht.

„Meine besseren Vermögensumstände sind vielleicht in Verbindung mit meiner socialen Stellung der Grund, welcher Elisabeth veranlaßt, in ihrer Wahl zwischen mir und meinem aderlassenden, schröpfenden und zähneausziehenden Nebenbuhler zu schwanken.

„Wenn dies der Fall ist und ich blos aus pecuniären Rücksichten genommen werde, welch' eine

niedliche Aussicht auf eine glückliche Zukunft steht uns dann Beiden offen! Nimm doch den Blatternimpfer, Mädchen, wenn Du ihn vorziehest! Ich habe schon erfahren, was es heißt, unglücklich zu lieben. Es ist schwer, aber ich kann es ertragen. Deßhalb muß und will ich wissen, was in diesem Briefe steht."

Und während ich so spreche und die Runde um den Tisch mache, auf welchem der Brief weißflackernd im Scheine der mitternächtlichen Kerze daliegt, strecke ich die Hand aus, ergreife das Papier — ja, ich gestehe es — ja — ich nahm den Brief und las ihn.

Oder vielmehr, ich las den Theil davon, den der Aderlasser und Schröpfer verloren hatte. Es war blos ein Bruchstück von einem Brief — ein Bruchstück, o wie bitter hinunterzuschlucken! Ein ganzer Klumpen Glaubersalz hätte nicht widerlicher sein können.

Wie aus Bedford's Mittheilung hervorging, hatte der Aeskulap, indem er in seine Chaise gestiegen war, dieses Papier aus der Tasche fallen lassen — das Uebrige las er ohne Zweifel unter den Augen der Schreiberin.

Höchst wahrscheinlich hatte er während des

Lesens die falsche Hand, welche die Zeilen geschrieben, gefaßt und gedrückt. Höchst wahrscheinlich enthielt der erste Theil des kostbaren Documents Komplimente für ihn — aus dem abscheulichen Context schließe ich dies — Komplimente für jenen Verkäufer von Blutegeln und Bandagen, dessen Herz ich von zehntausend Lanzetten zerfleischt zu sehen wünschte, während ich die schmeichlerische Epistel der Falschen an ihn las.

Das Document lautete folgendermaßen. Wie tief grub jedes Wort desselben sich meinem gefolterten Herzen ein! Wenn Seite drei, was, wie ich glaube, ungefähr das in meine Hände gefallene Stück des Briefes war, so klang — wie mußte Seite eins und zwei geklungen haben! Das furchtbare Document begann demnach wie folgt:

„— theures Haar in dem Medaillon, welches ich stets zum Andenken an ihn tragen werde, der es mir gegeben“ —

Theueres Haar — von dieser widerlichen Farbe! Sie hätte sich schämen sollen, es „theures Haar“ zu nennen.

„— der es mir gegeben und dessen Zorn und Unmuth ich verzeihen werde, weil ich trotz seiner

Fehler glaube, daß er seine arme Lizzy ein wenig liebt. Ach, Edward, wie konnten Sie das letzte Mal sich so über den armen Mr. B. aussprechen? Können Sie glauben, daß ich für diesen guten alten Mann jemals etwas Anderes, als kindliche Achtung hegen werde?"

Il était question de moi, ma parole d'honneur — i ch war der gute alte Mann!

„Ich habe ihn seit meiner Kindheit gekannt. Er war in früheren und glücklicheren Tagen ein vertrauter Freund unserer Familie; er machte unser Haus zu seiner Heimath, und ich kann nicht anders sagen, als daß er gegen uns Kinder alle sehr freundlich war. Wenn er eitel ist, so frage ich Sie, loser Schalk, ob er von seinem Geschlecht allein mit diesem Fehler behaftet ist. Können Sie wohl glauben, daß so ein altes Wesen (ein alter Muff, wie Sie ihn nennen, Sie gottloser Satyriker) jemals Eindruck auf mein Herz machen könnte?"

Aha! also war ich ein alter Muff — sehr schön!

„Obschon ich nicht wünsche, Sie ebenfalls eitel zu machen, oder daß andere Leute eben so über Sie lachen, wie Sie über den armen guten Mr. B., so

glaube ich doch, daß Sie blos in Ihren Spiegel zu sehen brauchen, um sich zu überzeugen, daß Ihnen vor einem solchen Nebenbuhler nicht bange zu sein braucht. Sie glauben, er erweise mir Aufmerksamkeiten? Wenn Sie ihm einen einzigen zornigen Blick zuwürfen, so würde er sofort zurück nach London fliehen. Heute als Ihr entsetzlicher kleiner Patient sich erdreistete, meine Hand ergreifen zu wollen, und als ich ihm darauf einen Backenstreich versetzte, so daß er bis an das Ende des Zimmers taumelte, war der arme Mr. Batchelor so erschrocken, daß er nicht wagte, in das Zimmer zu kommen, und ich sah ihn hinter einer Statue auf dem Rasenplatz lauern. Auch kam er nicht eher herein, als bis die Diener zur Stelle waren. Der arme Mann! Freilich, wir können nicht Alle so viel Muth besitzen, wie ein gewisser Edward, der, wie ich weiß, kühn ist wie ein Löwe. Sie dürfen aber mit diesem erbärmlichen kleinen Capitain wegen seiner Ungezogenheit gegen mich keinen Zwist anfangen. Ich habe ihm gezeigt, daß ich mich recht wohl selbst schützen kann. Ich erkannte den widerwärtigen Menschen sofort, als ich ihn erblickte, obschon er mich vergessen hatte. Vor vielen Jahren traf ich einmal zufällig mit ihm

zusammen, und ich entsinne mich, daß er damals eben so ungeschlacht und betrunk —"

Hier war der Brief abgerissen. Weiter als bis zu diesem Worte „betrunk" ging er nicht. Aber war das nicht genug? Diesem Weibe hatte ich also ein sanftes männliches, ja ich kann sagen ein freundliches und zärtliches Herz angeboten — mit demselben zugleich vierhundert Pfund jährlicher Einkünfte von guten Staatspapieren, abgesehen von meinem Hause in Devonshire Street, Bloomsbury — und sie gab diesem Edward, diesem elenden Pillendrechsler, den Vorzug! Ich wollte, daß zehntausend Mörserkeulen ihm den Schädel einschlügen!

Du kannst Dir denken, lieber Leser, was für eine Nacht ich zubrachte, nachdem ich dieses Papier gelesen. Ich versichere Dir, daß ich nicht viel schlief. Ich hörte jede Stunde schlagen, während ich wachend in meinem Bette lag. Ich lag unter zertrümmerten Kapitälern und zerbrochenen Säulen des eingestürzten Palastes, den ich — o wie herrlich und stattlich! — in meiner Phantasie aufgebaut. Ich saß unter den Ruinen meines eigenen Glücks, umringt von den Leichen hingemordeter, in meiner Unschuld geträumter häuslicher Freuden.

Tick — tack! Secunde nach Secunde hörte ich an der Uhr die klingenden Fußtritte des nimmer ruhenden Grams.

Gegen Morgen erst schlummerte ich ein wenig ein und träumte, ich tanzte mit Glorvina.

Plötzlich fuhr ich aus dem Schlafe auf und fand, daß Bedford mit meinem Rasirwasser kam und die Fensterläden öffnete.

Als er mein abgezehrtes Gesicht sah, schüttelte er den Kopf.

„Sie haben den Brief gelesen, wie ich sehe, Sir," sagte er.

„Ja, Dick," stöhnte ich aus dem Bett heraus, „ich habe ihn hinuntergeschluckt." Und ich schlug ein, ich kann sagen, teuflisches Gelächter auf. „Und nun, wo ich ihn hinuntergeschluckt habe, werden auf geraume Zeit hinaus weder Mohn, noch Mandragora, noch alle sonstigen Schlafmittel, die er — der Teufel hole ihn! — in seiner Apotheke hat, im Stande sein, mich in Schlaf zu lullen."

„Sie hat kein Herz, Sir. Ich glaube, sie macht sich auch aus dem Andern nicht viel," stöhnt der melancholische Kellermeister. „Es ist dies auch nicht möglich, nachdem sie uns gekannt."

Und mein Leidensgenosse stellt das Gefäß mit dem heißen Wasser auf den Tisch und entfernt sich.

Ich schnitt mich nicht mit meinem Rasirmesser. Ich rasirte mich ganz ruhig, dann ging ich zu der Familie hinunter, die beim Frühstück saß. Ich kam mir ungemein sarkastisch und witzig vor.

Als Miß Prior eintrat, lächelte ich sie sehr freundlich an. Niemand hätte an meinem äußern Benehmen gewahren können, daß in meinem Innern nicht Alles in Ordnung war. Ich war ein Apfel. Wer konnte den Wurm sehen, der an meinem Marke nagte? Nein, nein.

Jemand, ich glaube, es war die alte Baker, machte mir Komplimente über mein vortheilhaftes Aussehen. Ich war gleichsam ein lächelnder See. Konnte man auf meiner glatten Oberfläche, unter meinen schimmernden Wasserlilien sehen, daß in meiner kühlen Tiefe ein Leichnam lag?

„Kann ich Dir vielleicht von diesem Huhn vorlegen?" fragt mich Lovel.

„Nein, ich danke Dir," antworte ich. „Apropos, ich glaube, ich muß heute in die Stadt."

„Aber Du wirst doch zum Diner wieder da sein?"

„Ich glaube nicht."

„Ach, das wäre noch besser! Du versprachst mir ja heute und morgen noch. Morgen kommen Robinson, Brown und Jones, und Du mußt dann auch noch hier sein."

So plaudern wir weiter. Ich antworte, ich lächle, ich sage: „Ja, wenn ich bitten darf, noch eine Tasse," oder: „Haben Sie die Güte, mir die Semmeln herzureichen," oder sonst Etwas.

Aber dennoch bin ich todt. Es ist mir, als läge ich unter der Erde und wäre begraben. Das Leben und der Thee und das Geklapper und die Semmeln gehen natürlich ihren Gang, und Maßlieben sprießen und die Sonne scheint auf das Gras, während ich darunter liege. Ach, mein Himmel! Es ist sehr grausam; es ist sehr, sehr einsam — es ist sehr sonderbar. Ich gehöre nicht mehr zur Welt. Ich bin fertig mit ihr. Ich bin beseitigt. Mein Geist aber kehrt zurück und flattert durch die Welt, mit welcher er Nichts mehr zu thun hat, und besucht gleichsam meinen eigenen Leichenstein.

Hier ruht Charles Batchelor, der Ungeliebte. O allein, allein, allein! Warum, o Schicksal, wolltest Du, daß ich ohne Gefährten sei? Sage mir, wo

der ewige Jude ist, damit ich zu ihm gehen und mich neben ihn setzen kann. Ist nicht ein Posten in einem Leuchtthurme vacant? Wer weiß, wo die Insel Juan Fernandez liegt? Miethet mir ein Schiff und bringt mich sofort dorthin. — Habe ich die Ehre, Mr. Robinson Crusoe zu sprechen? Mein lieber Robinson, haben Sie die Güte, mir Ihren Anzug von Ziegenfell und Ihren Sonnenschirm zu überlassen. Gehen Sie nach Hause und lassen Sie m i ch hier.

Wünscht Jemand zu wissen, wer der einsamste Mensch auf Erden ist? Dieser Mensch bin ich. War das Cotelette, welches ich so eben zum Frühstück genoß, war das Lamm, welches vorige Woche auf der Wiese herumhüpfte — jenseit jener Mauer, wo die Nichts ahnende Gurke, welche die Sauce dazu liefern sollte, reifend in der Sonne lag — ich sage, war dieses Lamm so zart geschaffen, daß ich es essen könnte?

Und mein Herz? Armes Herz! warst Du blos deßhalb so weich geschaffen, damit Frauen Dich durchbohren könnten?

Also ich bin ein „Muff.“ Sehr schön! Und sie

wird stets die Locke von seinem „theuern“ Haar tragen — ha! ha! ha!

Die Leute auf dem Omnibus sahen mich von der Seite an, als sie mich lachen sahen. Sie dachten wahrscheinlich im Stillen, ich käme nicht von Putney, sondern wäre aus dem Irrenhause entronnen. Entronnen? Wer kann entrinnen?

Ich ging nach London, ich ging in die Clubs. Jawkins war natürlich da und schwatzte nach meiner Meinung wie gewöhnlich.

Ich setzte mich auf einen andern Omnibus und fuhr zurück nach Putney.

„Ich will zurückkehren und mein Grab besuchen,“ dachte ich.

Man sagt, die Geister trieben sich unmittelbar nach dem Tode des Menschen noch eine ziemliche Weile an ihrem frühern Aufenthaltsorte herum. Wahrscheinlich schweben sie unter ihren alten Freunden und Genossen hin und her, und erwarten allerlei Gespräche und freundliche thränenvolle Bemerkungen über sich selbst zu hören.

Wie wenn sie nun aber zurückkommen und finden, daß gar Niemand von ihnen spricht. Oder gesetzt, Hamlet (Vater und königlicher Däne) kommt

zurück und findet Claudius und Gertrude ganz gemüthlich bei einer Schüssel kaltem Braten oder dergleichen sitzen? Ist die gegenwärtige Stellung des verstorbenen Menschen als Geist eine sehr angenehme? Krähet, Hähne! Brich an, Dämmerung! Oeffne dich, Fallthür! Es ist am besten, wir fahren wieder hinunter.

Also ich bin ein Muff! Was für ein seltsames Ding war dieser Gang den Hügel hinauf nach dem Hause! Welch' ein ganz anderer Platz war Shrublands gestern gegen heute!

Hat die Sonne ihren Glanz verloren und die Blumen ihre Farben, und der Witz seine Funken und das Gericht seinen Wohlgeschmack? Der Himmel stehe mir bei! Was ist Lizzy selbst — blos ein gewöhnliches Frauenzimmer — nicht ganz frei von Sommersprossen, unverbesserlich langweilig und ohne einen Funken Humor, und Du willst behaupten, Charles Batchelor, Dein Herz habe einst für dieses Weib geschlagen?

Unter dem aufgefangenen Brief jenes kalten Meuchelmörders war mein Herz todt, unwiederbringlich todt zusammengebrochen.

Ich erinnere mich bei Gelegenheit meines ersten

Todes — dessen, welcher bei meinem zweiten Besuche in Dublin durch Glorvina herbeigeführt ward — mit welchem seltsamen Gefühl ich unter einigen Bäumen im Phönixpark einherspazierte, unter welchen ich gewohnt gewesen, meiner Falschen, Nummer Eins, zu begegnen. Die Bäume waren da — die Vögel sangen — da stand die Bank, auf welcher wir zu sitzen pflegten — Alles war da, aber oh, wie verschieden!

Die Bäume hatten anderes Laubwerk; die Vögel sangen ein paradiesisches Lied; die Bank war eine Bank von Rosen und frischen Blumen, welche die junge Liebe in duftigen Guirlanden um Glorvina's Statue wand.

Rosen und frische Blumen! Rheumatismus und Flanellwesten! Du einfältiger alter Mann! Laubwerk und Gesang? O wie Du doch schwatzest! Eine Statue? Eine Puppe war es — eine Puppe mit karminbemalten Wangen und einem mit Kleie ausgestopften Herzen.

Ich sage, an dem Abend, der dieser Fahrt nach und von Putney vorherging, hatte ich den Tod erlitten. In jenem Omnibus war ich nach dem andern Ufer des Styx übergeführt worden.

Ich kehrte zurück wie ein leidenschaftsloser Geist. Ich erinnerte mich meines vergangenen Lebens, aber ich fühlte nicht mehr. Die Liebe war todt, Elisabeth!

Der Arzt kam und nahm Theil am Imbiß, und ich war nicht zornig. Gestern schimpfte ich auf ihn und haßte ihn und war eifersüchtig auf ihn. Heute fühlte ich keine Nebenbuhlerschaft und keinen Neid über seinen Erfolg und keinen Wunsch, ihn auszustechen. Nein, ich schwöre — ich empfinde nicht den leisesten Wunsch, Elisabeth die Meine zu nennen, auch wenn sie es wollte. Gestern lag mir vielleicht noch Etwas an ihr — gestern hatte ich ein Herz.

Heute bin ich gegen Alles unempfindlich. Reden Sie, was Sie wollen! Peine perdu, ma chère dame! Die Verdauungsorgane sind noch in guter Ordnung und Thätigkeit — das Herz aber? Caret.

Ich war gegen Mr. Drencher vollkommen höflich und wundre mich jetzt, wie ich in meiner Aufregung mir hatte erlauben können — wenn auch nur in Gedanken — ein mißliebiges Urtheil über einen ganz vortrefflichen, verdienstvollen und hübschen jungen Mann zu fällen, der von den Armen geliebt wird und das gerechte Vertrauen eines ausgedehnten Kreises von Patienten gewonnen hat.

Gegen Miß Prior machte ich weiter keine Bemerkung, als über das Wetter und die Blumen in dem Garten. Ich war freundlich, ungezwungen, fast angenehm, nicht allzu heiter — man versteht mich. Ich zuckte keine Miene, und Niemand würde die mindeste Veränderung in meinem Benehmen wahrgenommen haben.

Ich legte den beiden alten Wittwen vor. Ich hörte auf ihr Geplauder, ich wischte mit heiterer Miene drei Viertheile eines Glases Sherry auf, welche Popham mir auf die Beinkleider goß.

Niemand hätte mir angesehen, daß ich erst wenige Stunden zuvor die kitzlige Operation einer Exstirpation des Herzens überstanden hatte. Des Herzens! — Ach, dummes Zeug!

Ich sah, wie Miß Prior's Lippe zitterte. Ohne daß ein Wort zwischen uns gewechselt worden, wußte sie recht wohl, daß in Bezug auf ihren gehorsamen Diener Alles aus war.

Ein oder zwei Mal zuckte sie zusammen. Während Drencher mit seinem Teller beschäftigt war, warfen die grauen Augen mir verlegene, bittende Blicke zu. Sie zuckte zusammen, sage ich, und ich gebe Euch mein Wort, ich kümmerte mich keinen

Pfifferling darum, ob sie betrübt war oder heiter, oder ob sie gehängt werden sollte.

Ich kann von meiner gänzlichen Gleichgültigkeit gegen die Sache keinen bessern Beweis geben, als das Factum, daß ich zwei oder drei Copieen von den Versen fertigte, welche meine Verzweiflung schilderten. Sie erschienen, wie man sich vielleicht erinnern wird, in einem der Taschenbücher jener Zeit und wurden allgemein einem der sentimentalsten unserer jungen Dichter zugeschrieben.

Ich entsinne mich, daß es in den Recensionen hieß, sie enthielten eine Fülle schöner tiefgefühlter Gedanken.

Tiefgefühlter Gedanken! — Es waren Reimereien wie tausend andere dieser Art, und auf „Herz" folgt darin nothwendig „Schmerz."

Wenn man noch ein gutes Diner zu sich nehmen kann, so ist von Verzweiflung keine Rede, das versichere ich einem Jeden. Das Haar ist falsch — Herzen sind falsch. Trauben können sauer sein, der Claret aber ist gut, meine Herren. Glauben Sie vielleicht, ich werde mir die Augen ausweinen, weil Chloe die ihrigen auf Strephon ruhen läßt? Fällt mir nicht ein!

Als der Arzt sich erhob, sagte er, er wolle das kranke Kind des Gärtners besuchen, und als er einen sehnsüchtigen Blick auf Miß Prior warf, fühlte ich nicht den leisesten Grad von Eifersucht, obschon Miß Bessy unter dem Vorwande, Miß Cissy, die ohne Hut hinaus in den Garten gelaufen war, zurückzuholen, Mr. Drencher hinaus auf den Rasenplatz folgte.

„Nun, Lady Baker, wer hatte Recht? Sie oder ich?“ fragt die gutmüthige Mistreß Bonnington, indem sie mit dem Kopfe nach dem Rasenplatz deutet, wo die betreffenden Personen zu sehen waren.

„Sie glaubten, es bestände ein Verhältniß zwischen Miß Prior und dem Arzte,“ sagte ich lächelnd. „Das war wohl kein Geheimniß, Mistreß Bonnington.“

„Nein, das wohl nicht, aber es gab auch noch andere Leute, die in dieser Beziehung nicht ganz frei waren,“ sagt Lady Baker, wackelt ebenfalls mit ihrem alten Kopfe nach mir.

„Sie meinen wohl mich?“ antworte ich so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. „Ich habe mir ein Mal die Finger verbrannt, Lady Baker, und bin hinreichend gewarnt. Eine Person Ihres liebenswürdigen Geschlechts hinterging mich vor mehrern

Jahren, und ein Mal ist vollkommen genug. Ich bin Ihnen sehr verbunden."

Dies sagte ich nicht, weil es wahr war, ja es war vielmehr das Gegentheil der Wahrheit; wenn es mir aber beliebt, in Bezug auf meine eigenen Angelegenheiten Lügen zu machen, warum soll ich es dann nicht thun? Und obschon ich sonst ein Mensch bin, der streng die Wahrheit spricht, so versichere ich Dir doch, lieber Leser, wenn ich mir ein Mal vornehme, zu lügen, so thue ich es auch keck und gut.

„Wenn, wie ich aus Mistreß Bonnington's Worten abnehme, Mr. Drencher und Miß Prior Gefallen an einander finden, so wünsche ich meiner alten Freundin Glück. Auch Mr. Drencher wünsche ich von ganzem Herzen Glück. Die Partie scheint mir ganz vortrefflich zu sein. Er ist ein tüchtiger, gescheidter und schöner junger Mann, und ich bin überzeugt, meine Damen, daß Sie Miß Prior nach Allem, was wir von ihr wissen, das beste Zeugniß geben werden."

„Mein lieber Mr. Batchelor," sagt Mistreß Bonnington immer noch lächelnd und blinzelnd, „ich

glaube von Allem, was Sie sagen, kein einziges Wort — kein einziges Wort glaube ich."

Und sie macht, indem sie dies sagt, eine unendlich selbstgefällige Miene.

„Oh!" ruft Lady Baker, „meine gute Mistreß Bonnington, Sie stiften fortwährend Heirathen — leugnen Sie das nur nicht. Sie wissen, Sie glaubten —"

„O, bitte, schweigen Sie!" ruft Mistreß Bonnington.

„Ich will aber reden. Sie glaubte nämlich, Mr. Batchelor, sie glaubte steif und fest, daß unser Sohn, daß der Gatte meiner Cäcilie, sich in die Gouvernante vergafft habe! Ich hätte aber sehen mögen, ob er es sich unterstanden hätte!" und ihre blitzenden Augen wenden sich nach dem Bildniß der verstorbenen Mistreß Lovel mit dem verschossenen, nichtssagenden Lächeln über die Harfe hinweg. Welch' eine Idee, daß irgend ein Weib die Nachfolgerin dieses Engels werden könnte."

„Ja wohl — ich wenigstens würde sie nicht beneiden," sagte ich.

„Wollen Sie vielleicht damit sagen, Batchelor, mein Frederick werde nicht jede Frau glücklich

machen?“ ruft die Bonnington. „Er ist erst siebenunddreißig Jahre alt, folglich noch sehr jung und das liebreichste Geschöpf, welches man sich denken kann. Ich bin sehr überrascht und es ist grausam und unfreundlich von Ihnen, zu sagen, daß Sie die Frau, die meinen Sohn heirathete, nicht beneiden würden.“

„Meine gute Mistreß Bonnington, Sie verstehen mich ganz falsch,“ bemerke ich.

„Als seine selige Frau noch lebte,“ fährt Mistreß Bonnington schluchzend fort, „begegnete er ihr, wie Sie selbst wissen, mit der bewunderungswürdigsten Sanftmuth und Geduld. Ihre Gemüthsart war sehr oft nicht die beste — Sie entschuldigen, Lady Baker —“

„Wie, Sie wollen meinen abgeschiedenen Engel schmähen!“ ruft Lady Baker. „Sie wollen sagen, Ihr Sohn solle wieder heirathen und meine Tochter vergessen — Sie wollen sagen, daß diese lieben Kinder ihre Mutter vergessen sollen! Meine Tochter war eine Frau von Geburt, und eine Frau von Erziehung, und eine Frau von Familie, und die Bakers kamen mit dem Eroberer nach England, Mistreß Bonnington —“

„Wenn mir recht ist, so gab es schon einen am Hofe des Königs Pharao," mischte ich mich ein.

„Und zu sagen, eine Baker sei eines Lovel nicht würdig, das ist in der That etwas ganz Neues! Hast Du es gehört, Clarence?"

„Was soll ich gehört haben?" fragt Clarence, der in diesem Augenblicke eintritt. „Du sprachst allerdings ziemlich laut, liebe Mutter, aber ich will verdammt sein, wenn ich zwei Sylben verstanden habe."

„Unglücklicher Knabe, Du hast wieder geraucht!"

„Geraucht? — Ja, da kannst Du Recht haben," entgegnet Clarence lachend. „Auch bin ich drüben in den Fünf Glocken gewesen und habe mit einem alten Freund eine Partie Billard gespielt," setzt er hinzu, indem er nach einer auf einem Seitentische stehenden Flasche taumelt.

„O, trinke doch nicht mehr, mein Kind!" ruft die Mutter.

„Ich bin ja nüchtern wie eine junge Katze, Mutter! Du lässest bei Tische so wenig in der Flasche, daß ich dazu zu gelangen suchen muß, wenn ich kann, nicht wahr, Batchelor, alter Junge? Wir hatten gestern einen Randal mit einander. Nein, es war

mit dem Zuckerbäcker. Ich bin nicht mehr böse — Ihr seid auch nicht mehr böse. Wir wollen keinen Groll gegen einander hegen. Ihr sollt leben, alter Junge!"

Der unglückliche junge Mann trank sein großes Glas Sherry, schüttelte sich dann das Haar aus den Augen und rief:

„Wo ist die Gouvernante? — Wo ist Bessy Bellenden? Wer tritt mich denn unter dem Tische auf den Fuß?"

„Wen meinst Du?" fragt seine Mutter.

„Bessy Bellenden — die Gouvernante — das ist ihr wirklicher Name. Ich kannte sie schon vor zehn Jahren. Sie war damals Tänzerin an einem kleinen Theater. Ich weiß recht wohl, daß sie zu dem Corps de ballet gehörte. Ich ging oft hinter die Coulissen. Ein verteufelt hübsches Mädchen war sie," stammelt der betrunkene junge Mann, und als der Nichts ahnende Gegenstand seines heillosen Geschwätzes in das Zimmer tritt, ruft er wieder aus:

„Kommen Sie und setzen Sie sich neben mich, Bessy Bellenden — heda!"

Die beiden alten Damen erheben sich mit Blicken

des Schreckens und Entsetzens. „Eine Ballettänzerin!" ruft Mistreß Bonnington.

„Eine Ballettänzerin!" wiederholt Lady Baker. „Junges Frauenzimmer, ist das wahr?"

„‚Die Nachtigall und die Rose' war ein ganz besonders schönes Ballet, nicht wahr?" hebt der Capitain lachend wieder an. „Wissen Sie noch, wie Sie und die Fosbery das blaue Kleidchen mit den silbernen Flittern anhatten? Die Bellenden war allemal die Schönste — die Fosbery war lange nicht so hübsch. Ja, das muß ich Ihnen lassen, Bellenden. Sie haben mir zwar gestern eine Ohrfeige gegeben — aber deßwegen bin ich nicht böse — durchaus nicht. Bringt noch eine Flasche Sherry, heda, Ihr, Dingskirchen — Bedford — Kellermeister — dann will ich Euch auch das Geld bezahlen, das ich Euch schuldig bin!"

Und er schlägt ein wildes Gelächter auf, ohne Etwas von der Wirkung zu ahnen, die er hervorruft. —

Bedford steht da und stiert ihn todtenbleich an. Die arme Miß Prior ist so weiß wie Marmor. Wuth, Entsetzen und Neugier malen sich in den

Mienen der beiden alten Damen. Es ist ein furchtbarer Auftritt.

„Mr. Batchelor weiß, daß ich es that, um meine Familie zu unterstützen," sagt die arme Gouvernante.

„Ja und Niemand kann ihr das Mindeste nachsagen," fällt Dick Bedford schluchzend ein; „und sie ist so rechtschaffen, wie nur irgend ein Frauenzimmer sein kann."

„Wer hat Euch denn erlaubt, mit hineinzureden?" ruft der betrunkene Capitain.

„Und Sie wußten, daß diese Person beim Theater gewesen war, und Sie brachten sie in das Haus meines Sohnes? O, Mr. Batchelor, Mr. Batchelor, das hätte ich nicht von Ihnen gedacht! Sprechen Sie nicht mit mir, Miß!" ruft die aufgeregte Mistreß Bonnington.

„Sie haben diese Person zu den Kindern meiner angebeteten Cäcilie gebracht?" ruft die andere Wittwe. „Schlange, verlassen Sie das Zimmer! Packen Sie Ihre Koffer, Natter, und verlassen Sie das Haus diesen Augenblick! Rühre sie nicht an, Cissy! Komm' her zu mir, mein Täubchen! Machen Sie, daß Sie fortkokommen, Sie entsetzliches Scheusal!"

„Sie ist kein Scheusal, und als ich krank war,

war sie sehr gut gegen uns!“ schreit Pop laut schluchzend. „Du darfst nicht fort, Miß Prior — meine gute, liebe Miß Prior. Du darfst nicht fort!“

Und der Knabe stürzt auf die Gouvernante zu und bedeckt ihren Hals mit Thränen und Küssen.

„Laß sie, Popham, mein Junge — sprich nicht mit dieser Person!“ ruft Lady Baker.

„Ich will aber mit ihr sprechen, Du altes dummes Weib — sie soll nicht fort. Mach' Du doch, daß Du fortkommst — Dich brauchen wir gar nicht — meine gute Miß Prior, Du darfst nicht fort und Papa darf Dich auch nicht fortlassen!“ schreit der Knabe.

„O, Popham, wenn Miß Prior ungezogen gewesen ist, so muß sie auch fort!“ sagt Cäcilie, den Kopf emporwerfend.

„Das nenne ich gesprochen, wie es dem Kinde meiner Tochter geziemt!“ ruft Lady Baker und die kleine Cissy sieht, nachdem sie ihren kleinen Stein geworfen, aus, als hätte sie eine sehr tugendhafte That vollbracht.

„Gott segne Dich, Pop, Du bist ein ganzer Kerl,“ sagt Bedford.

„Ja, der bin ich, Bedford, und sie soll nicht

fort, nicht wahr?“ ruft der Knabe wieder. Bessy aber neigte sich wehmüthig zu ihm herab und küßte ihn.

„Ja, mein guter Pop, ich muß fort,“ sagte sie.

„Rühren Sie ihn nicht an! Komm' hierher, Pop! Den Augenblick komm' hierher!“ kreischten die beiden Mütter.

„Ich pflegte ihn, als er das Scharlachfieber hatte und seine eigene Mutter ihm nicht zu nahe kam,“ sagt Elisabeth in sanftem Tone.

„Ja, das ist wahr,“ schluchzt Bedford, „und — hu! — hu! — Du hast wacker gesprochen, guter Pop.“

„Dieser Knabe ist schon halsstarrig und boshaft genug!“ ruft Lady Baker aus. „Ich wünsche sehr, junges Frauenzimmer, daß Sie ihn nicht noch mehr verderben.“

„Das ist ein hartes Wort zu einer rechtschaffenen Person, Madame,“ sagt Bedford.

„Wie, Miß, Sie haben wohl auch ein Verhältniß zu dem Kellermeister?“ zischt Lady Baker.

„Mit Maxwell's Kind hat die Sache nicht viel auf sich — es leidet blos am Zahnen. — Aber was um's Himmels willen ist denn hier vorgefallen. Meine liebe Lizzy — meine liebe Miß Prior — was

giebt es denn?“ ruft der Arzt, der gerade in diesem Augenblicke von dem Garten hereintritt.

„Es ist Nichts vorgefallen — wenigstens weiter Nichts, als daß dieses junge Frauenzimmer in einer neuen Rolle aufgetreten ist,“ sagt Lady Baker. „Mein Sohn hat uns so eben mitgetheilt, daß Mr. Prior früher auf dem Theater getanzt hat, Mr. Drencher, und wenn Sie glauben, daß eine solche Person eine passende Gefährtin für Ihre Mutter und Schwestern ist, welche einen Ort christlicher Andacht besuchen, so glaube ich — nun dann wünsche ich Ihnen Glück.“

„Ist das — ist das wahr?“ fragt der Arzt mit dem Ausdrucke des größten Erstaunens.

„Ja, es ist wahr,“ seufzt Elisabeth.

„Und Sie haben mir nie Etwas davon gesagt, Elisabeth?“ stöhnt der Arzt.

„Sie ist so rechtschaffen, wie irgend ein Frauenzimmer hier,“ ruft Bedford aus. „Sie gab das ganze Geld ihrer Familie.“

„Aber es war nicht recht, mir Nichts davon zu sagen — es war nicht recht,“ schluchzt der Arzt, und er wirft ihr einen scheuen, letzten Blick zu und wendet ihr den Rücken.

„Heda, Sie! Doctor! Sie alter Pillendreher!" kreischt Capitain Clarence, „bleiben Sie doch da! Ich versichere Ihnen auf mein Ehrenwort, es weiß ihr kein Mensch etwas Unrechtes nachzusagen!"

„Miß Prior hätte dies aber nicht verschweigen sollen. Meine Mutter und meine Schwestern sind Dissenter und in solchen Dingen sehr streng. Ich kann nicht eine Person in meine Familie einführen, welche — welche — ich wünsche guten Morgen," sagt der Arzt und geht gravitätisch seiner Wege.

„Nun werden Sie wohl endlich die Güte haben, Ihre Sachen zusammen und sich selbst fortzupacken, hoffe ich," fährt Lady Baker fort. „Meine liebe Mistreß Bonnington, nicht wahr, Sie sind auch der Meinung —"

„Ja wohl, versteht sich, sie muß fort!" ruft Mistreß Bonnington.

„Gehen Sie nicht eher, als bis Mr. Lovel nach Hause kommt, Miß Prior; diese Damen hier sind nicht Ihre Herrinnen. Lady Baker bezahlt Ihnen nicht Ihr Salair. Wenn Sie gehen, so gehe ich auch!" ruft Bedford und murmelt ihr dann Etwas vom Ende der Welt in's Ohr.

„Ja, immer geht Ihr auch! Wir wollen froh

sein, wenn wir Euch los sind, Ihr unverschämter Mensch!“ entgegnet Lady Baker.

„O, Capitain Clarence! Da haben Sie eine niedliche Geschichte angerichtet!“ sage ich.

„Ich weiß nicht, was zum Teufel dieser ganze Sherry — ich wollte sagen, dieser ganze Randal bedeuten soll,“ sagt der Capitain mit der leeren Flasche spielend; „das Mädchen ist ein sehr gutes Mädchen und ein hübsches Mädchen. Wenn sie tanzen will, um Etwas für ihre Familie zu verdienen, warum zum Teufel soll sie es nicht thun?“

„Ganz recht — das mag sie nur auch wieder thun und künftig hübsch dabei bleiben!“ sagt Lady Baker, den Kopf emporwerfend. „Haben Sie nun die Güte, das Zimmer zu verlassen — gehen Sie!“

Während die arme Elisabeth diesem Befehle gehorchte, schoß Bedford ihr nach und ich weiß, daß, ehe sie noch fünf Stufen hinauf war, er ihr seine Ersparnisse und Alles, was er besaß, angeboten hatte.

Gestern hätte sie die meinigen auch bekommen können. Sie hatte mich aber hintergangen. Sie hatte mit mir gespielt. Sie hatte mich in Bezug auf diesen Arzt getäuscht. Ich konnte ihr nicht

mehr trauen. Meine Liebe von gestern war todt, sage ich. Diese Vase war zerbrochen und konnte niemals wieder gekittet werden.

Elisabeth wußte auch, daß zwischen uns Alles aus war. Sie sah nicht einmal nach mir hin, als sie das Zimmer verließ.

Die beiden alten Damen — eine von ihnen, glaube ich, war über ihren Sieg selbst ein wenig erschrocken — verließen das Haus und fuhren wenigstens für dies Mal in einem und demselben Wagen fort. Der junge Tollhäusler, welcher die Ursache dieses ganzen Unheils war, taumelte ebenfalls hinweg — ich weiß nicht wohin.

Gegen vier Uhr kam die arme kleine Pinhorn, das Kindermädchen, zu mir. Sie konnte vor Weinen kaum ein Wort sprechen und überreichte mir einen Brief.

„Sie geht fort, die gute Miß Prior, die beiden Kindern das Leben rettete. Sie hat an Sie geschrieben, Sir, Bedford geht auch. Ich kündige auch den Dienst."

Und das weinende Mädchen entfernt sich und ich bleibe, fast ein wenig erschrocken, mit dem Briefe in der Hand stehen.

„Geehrter Herr," lautete der Brief, „ich erlaube mir, eine Zeile an Sie zu schreiben, um Ihnen zu danken und Lebewohl zu sagen. Ich gehe zu meiner Mutter. Ich werde sicherlich sehr bald ein anderes Unterkommen finden. Der arme Bedford, der ein sehr edelmüthiges Herz hat, erzählte mir, er habe Ihnen einen Brief gegeben, den ich an Mr. C. geschrieben hatte. Ich sah heute Morgen, daß Sie Alles wußten. Ich kann jetzt weiter Nichts sagen, als daß ich für all' Ihre lange Güte und Freundschaft gegen meine Familie stets sein werde Ihre aufrichtige und dankbare — E. P."

Ja, das war Alles, was der Brief enthielt. Daß sie wirklich dankbar war, glaube ich. Offen und ehrlich aber war sie nicht gegen mich gewesen, eben so wenig als gegen den armen Arzt.

Dennoch aber empfand ich keinen Zorn, sondern im Gegentheil einen hohen Grad von Wohlwollen, ja von Bewunderung für das unerschrockene Mädchen, welche eine lange und schwere Rolle so heiter und muthig durchgeführt hatte. Meine thörichte kleine Liebesflamme war aber in einem Tage aufgelodert und wieder verlöscht. Ich wußte, daß sie sich niemals ernstlich für mich interessiren könnte.

In jener entsetzlichen, schlaflosen Nacht, nachdem ich den Brief gelesen, hatte ich über ihren Charakter und ihre Geschichte nachgedacht und gesehen, zu welch' einem Leben der Verstellung und List die Noth sie gezwungen hatte.

Ich machte ihr deßwegen keinen Vorwurf. Wie konnte sie unter solchen Umständen, bei einer solchen Familie freimüthig und offen sein? Das arme, arme Wesen! Kennen wir wohl Jemanden? Ach, mein Himmel, die Meisten von uns stehen sehr einsam in der Welt. Wenn Du Jemanden hast, der Dich liebt, so halte Dich fest an ihn und danke Gott.

Gegen Abend ging ich in die Hausflur hinaus. Elisabeth's Koffer und Pakete standen hier und die kleine Kindermagd weinend daneben.

Der Anblick raubte mir die Fassung und ich glaube, ich weinte selbst.

Arme Elisabeth! Mit diesen kleinen Kisten beginnst Du also die einsame Reise des Lebens von Neuem!

Ich gab dem Mädchen ein paar Goldstücke. Sie schluchzte: „Gott segne Sie, Sir!“ und fing dann heftiger wieder an zu weinen als vorher. Du hast ein gutes Herz, kleine Pinhorn.

„‚Miß Prior — werden abgeholt‘“ las Lovel, als er aus der Stadt kam und in die Hausflur hereintrat.

„Wem sind diese Koffer?“

In demselben Augenblicke kommen auch die alten Damen wieder vorgefahren. „Sahen Sie uns nicht von dem Omnibus, Frederick?“ ruft Lady Baker schmeichelnd. „Wir fuhren den ganzen Weg hinter Ihnen her.“

„Wir saßen in der Chaise, lieber Sohn,“ bemerkt Mistreß Bonnington ein wenig ängstlich.

„Wem sind diese Koffer? — Was ist vorgefallen? — und warum weint dieses Mädchen?“ fragt Lovel.

„Miß Prior geht fort,“ schluchzt die Pinhorn.

„Miß Prior geht fort? Ist das Ihr Werk, Mylady Baker? — Oder vielleicht das Deinige, Mutter?“ fragt der Hausherr in strengem Tone.

„Sie geht, lieber Sohn, weil sie in diesem Hause nicht länger bleiben kann,“ sagt die Mama. „Diese Person ist kein passender Umgang für die Kinder meines Engels, Frederick,“ ruft Lady Baker.

„Dieses Frauenzimmer hat uns Alle hintergangen, lieber Sohn!“ sagt die Mama.

„Hintergangen? — Wie? — Wen hat sie denn hintergangen?“ fährt Mr. Lovel, immer hitziger werdend, fort.

„Clarence, lieber Sohn, komm' herunter. Erzähle Mr. Lovel Alles. Komm' herunter und erzähle es ihm augenblicklich!“ ruft Lady Baker ihrem Sohne zu, der in diesem Augenblicke auf dem Corridor erscheint, welcher um die Hausflur herum führte.

„Was ist denn schon wieder los?“ ruft Capitain Clarence, die Treppe herunterkommend und sich die Schienbeine an den Koffern der armen Elisabeth zerstoßend, was ihm Anlaß giebt, in seine gewohnten Flüche und Verwünschungen auszubrechen.

„Erzähle Mr. Lovel, wo Du jene — jene Person gesehen hast, Clarence! Ich bitte Sie, lieber Schwiegersohn, hören Sie jetzt an, was Ihnen der Bruder meiner Cäcilie sagen wird.“

„Ich sah — ich sah sie in blauem Flügelkleide mit silbernen Spangen besetzt in dem Ballet ‚die Rose und die Nachtigall‘ tanzen — sie sah ganz verteufelt hübsch aus!“ sagt der Capitain.

„Da haben Sie es, Sir!“

„Da hast Du es, Frederick!" rufen die Matronen in Einem Athem.

„Nun, und was ist denn weiter dabei?" fragt Lovel.

„Barmherziger Himmel, Du fragst: Was ist da weiter dabei, Frederick? Weißt Du, was ein Theater ist? Mr. Batchelor, sagen Sie Frederick, was ein Theater ist, und daß die Erzieherin meiner Enkel nicht eine —"

„Meine Enkel — die Kinder meiner Cäcilie," kreischt die Andere, „dürfen nicht das Gift —"

„Ruhe!" sage ich. „Wissen Sie ihr etwas Unehrenhaftes nachzusagen, Capitain Baker? Sprechen Sie!"

„Nein, durchaus nicht. Ich habe ja auch nie ein Wort gegen sie gesagt," antwortet der Capitain. „Der Teufel soll mich holen, wenn ich —"

„Nun, und wie wäre es denn, wenn ich die ganze Sache schon längst gewußt hätte?" unterbricht ihn Lovel mit fast erröthender Wange. „Ich wußte, daß sie auf dem Theater getanzt hatte, um ihrer Familie Brod zu verschaffen. Ich wußte, daß sie arbeitete und sich abmühete, um ihre Eltern und Geschwister zu unterstützen. Ich wußte, daß sie auch

von dem geringen Gehalt, den sie von mir bezogen, noch fortwährend ihre Familie unterstützt hat. Ich weiß, daß sie meinen Kindern in Fieber und Gefahr treulich beigestanden und sie glücklich durchgebracht hat. Und aus diesen Gründen soll ich sie aus dem Hause weisen, wie? Nein, beim Himmel, nein, das geschieht nicht! Elisabeth! — Miß Prior! — Kommen Sie herunter! Kommen Sie her, ich bitte darum!"

Die bereits zur Abreise angekleidete Gouvernante erschien in diesem Augenblicke auf dem um die Hausflur herumführenden Corridor.

Da Lovel fortfuhr, sehr laut und entschlossen zu sprechen, so kam sie todtenbleich herunter.

Immer noch sehr aufgeregt, ging der Wittwer auf sie zu und faßte ihre Hand.

„Liebe Miß Prior," sagte er, „liebe Elisabeth! Sie sind meine beste Freundin und auch die beste Freundin der Meinigen. Sie pflegte meine Gattin in ihrer Krankheit, Sie warteten meine Kinder in Fieber und Gefahr. Sie sind eine bewundernswürdige Schwester und Tochter in Ihrer eigenen Familie gewesen — und deßwegen, für diese uns geleisteten großen Dienste und Wohlthaten wollen meine Ver-

wandten — will meine Schwiegermutter Sie aus meinem Hause treiben! Nein, das soll nicht geschehen!"

Ich wollte, lieber Leser, Du hättest den kleinen Bedford gesehen, wie er auf dem Koffer der Gouvernante saß, die Faust schüttelte und „Hurrah" schrie, während sein Herr sprach! Die lauten Stimmen und der Wortwechsel in der Hausflur hatten mittlerweile ein halbes Dutzend Diener aus ihren Stuben herbeigelockt.

„Geht Eurer Wege! Alle zusammen!" schreit Lovel, und die Domestiken entfernen sich. Bedford ist der Letzte und nickt seinem Herrn beifällig zu, während er rücklings das Zimmer verläßt.

„Sie sind sehr gut und freundlich und edelmüthig, Sir," sagt die bleiche Elisabeth, indem sie das Tuch vor die Augen hält. „Ohne das Vertrauen dieser Damen aber darf ich nicht dableiben, Mr. Lovel. Gott vergelte Ihnen Ihre Güte gegen mich. Ich muß, wenn Sie erlauben, zu meiner Mutter zurückkehren."

Der würdige Mann warf einen grimmigen Blick auf die beiden älteren Frauen, ergriff wieder die Hand der Gouvernante und sagte:

„Elisabeth! liebe Elisabeth! Ich bitte Sie inständig, gehen Sie nicht fort — wenn Sie die Kinder lieben —"

„Oh Sir!" (Ein Battistschleier verhüllt Miß Prior's Gemüthsbewegung und den Ausdruck ihres Gesichts bei diesem Ausrufe.)

„Wenn Sie die Kinder lieben," keucht der Wittwer ferner, „so bleiben Sie bei ihnen. Und wenn der Vater dieser Kinder Ihnen nicht ganz gleichgültig ist — (Timantheș, wo ist Dein Taschentuch?) — so bleiben Sie in diesem Hause in einer Eigenschaft, gegen welche Niemand Etwas zu erinnern haben kann. Seien Sie die Herrin dieses Hauses!"

„Ha! Das in meiner Gegenwart zu sagen!" kreischt Lady Baker. „Mistreß Bonnington, diese Verworfenheit übersteigt alle Begriffe."

„Seien Sie mein Weib, theure Elisabeth!" fährt der Wittwer fort. „Behalten Sie diese Kinder in Ihrer Obhut — dann sind sie nicht mehr mutterlos."

„Frederick, Frederick, haben Sie denn nicht uns?" kreischt eine der alten Damen.

„Oh meine arme gute, liebe Lady Baker!" sagt Mistreß Bonnington.

„O meine arme gute, liebe Mistreß Bonnington!“ sagt Lady Baker.

„Frederick, höre auf Deine Mutter,“ bittet Mistreß Bonnington.

„Hören Sie auf Ihre Mütter!“ schluchzt Lady Baker.

Und Beide fallen auf die Kniee nieder, und ich hörte ein lautes Husten und Räuspern hinter der mit grünem Flanell beschlagenen Thür des Dienerzimmers, hinter welcher ohne Zweifel Monsieur Bedford Posto gefaßt hatte.

„Ach Batchelor, lieber Mr. Batchelor, sprechen Sie mit ihm!“ ruft die gute Mistreß Bonnington. „Wir bitten dieses Kind, Batchelor, dieses Kind, welches Sie schon in der Schule kannten, wo es ein guter, sanfter, gehorsamer Knabe war. Sie haben Einfluß auf meinen armen Frederick, bieten Sie denselben um seiner armen, tiefgebeugten Mutter willen auf, und mein Segen soll Sie stets begleiten.“

„Meine gute, liebe Mistreß Bonnington,“ sage ich, denn der Schmerz der gutmüthigen alten Frau geht mir wirklich zu nahe.

„Laßt Doctor Zwangsjacke herbeirufen! Thut ihm Einhalt in seinem Wahnsinn!“ ruft Lady Baker,

„oder ich, Cäciliens Mutter, die Mutter jenes gemordeten Engels, werde wahnsinnig!“

„Na, nun ist's aber bald gut!“ sage ich. „Sie haben meinem armen Freunde, seitdem er Wittwer geworden, keinen Augenblick Ruhe gelassen. Sie haben sich fortwährend mit ihm herumgestritten. Sie haben sein Haus in Besitz genommen, seine Dienstleute tyrannisirt, seine Kinder verzogen — ja, das haben Sie gethan, Lady Baker.“

„Sir!“ ruft Lady Baker. „Sie sind ein gemeiner, anmaßender, unverschämter Mensch. Clarence, komm', wirf' diesen Menschen hinaus!“

„Nein,“ sage ich, „für heute mag es mit Streit und Zank genug sein. Uebrigens bin ich auch überzeugt, daß Capitain Baker mich nicht im Mindesten wird molestiren wollen. Miß Prior, ich freue mich, daß mein alter Freund eine Frau gefunden hat, welche Verstand und einen trefflichen Charakter besitzt — eine Frau, welche viele Prüfungen durchzumachen gehabt und sie mit großer Geduld bestanden hat. Sie wird ihn glücklich machen. Ich wünsche Beiden von Herzen Glück. Miß Prior hat die Armuth so gut ertragen, daß ich überzeugt bin, sie wird auch das Glück ertragen, denn es ist wirklich ein Glück,

das Weib eines so redlichen, guten und rechtschaffenen Mannes zu werden, wie Frederick Lovel."

Nachdem ich diese Rede gehalten, konnte ich, glaube ich, mit Recht sagen: Liberavi animam. Ich ließ kein Wort der Klage fallen, keinen Wink in Bezug auf „Edward," nicht einen einzigen Sarkasmus, obschon ich einige furchtbare Pfeile aus meinem Köcher hätte abschießen können, welche Lovel und seine neue Braut durchbohrt hätten. Aber was hätte ich auch damit gewonnen? Warum soll ich grollen und scheel sehen, weil ein Anderer glücklicher ist als ich?

Ueberdies bin ich ja auch an Täuschungen gewöhnt. Andere bekommen die Preise, nach welchen ich ringe. Ich bin bei dem Wettrennen der Liebe immer der Zweite. Der Zweite? Ach, der Dritte, der Vierte, que sais-je? In Bessy's früher Jugend hatten wir den Capitain, der nach Bombay ging. Dann war Edward an der Reihe, und jetzt ist es Frederick. Ergieb Dich nur darein, Charles Batchelor — murre nicht, sondern sei zufrieden mit Deinem Loos. Meine Schwester hat Kinder. Ich will ihnen Onkel, Vater sein. Ist Edward mit dem rothen Backenbart nicht auch aus dem Felde geschlagen?

Hat der arme Dick Bedford nicht auch die Wette verloren? — der arme Dick, der niemals Glück hatte und gleichwohl der Beste von uns Allen ist.

Und welch' ein herrlicher Spaß, Lady Baker entthront zu sehen! Man denke sich, daß nun Mistreß Prior kommen und über sie herrschen wird. Die alte Furie kann nun Niemanden mehr tyrannisiren und mit Füßen treten. Sie muß selbst das Bündel schnüren und sich ihrer Wege packen. Ich weiß, daß sie dies muß. Ich kann Lovel aufrichtig Glück wünschen, das ist Thatsache.

Und in diesem selben Augenblick und wie um das Komische des Auftritts zu erhöhen, erschien die Schwiegermutter Nr. 2, mit ihrem blauröckigen Knaben, dem Freischüler, und zweien oder dreien ihrer Kinder, welche eingeladen worden oder sich selbst eingeladen hatten, um mit Lovel's Kleinen Thee zu trinken, wie sie zu thun pflegten, so oft sie sich eine Einladung verschaffen konnten. Master Prior hatte sein Schreibebuch unter dem Arm, um es seinem Gönner, Mr. Lovel, zu zeigen.

Seine Mama, die natürlich von Allem, was geschehen war, keine Ahnung hatte, trat mit ihrem alten Schaufelhut, ihrer alten Tasche, dem umfang-

reichen Behältniß aller möglichen Vorräthe, ihrem alten Regenschirm und ihrem gewöhnlichen Schmunzeln herein.

Sie machte den beiden alten Damen ihr Kompliment, sie führte den blauröckigen Knaben zu Mr. Lovel, in dessen Bureau sie für ihn eine Schreiberstelle zu finden hoffte und auf dessen Rock und Weste sie Absichten hatte, während er sie noch auf dem Leibe trug, und dann begann sie sofort das Geschäft mit den alten Damen.

„Mylady Baker, Sie befinden sich doch hübsch wohl? Meine theure Mistreß Bonnington, ich komme, um mich nach Ihrem Wohlsein zu erkundigen. Das ist Louise, Mylady, das große Mädchen, für welches Sie mir gütigst das Kleid versprachen. Und dies ist meine Kleine, Mistreß Bonnington, und das ist mein großer Junge, der Freischüler. Geh', August, und sprich mit dem guten Mr. Lovel, unserm guten Freund und Gönner — dem Sohn und Schwiegersohn dieser trefflichen Damen. Sehen Sie, Sir, er hat sein Schreibebuch mitgebracht, um es Ihnen zu zeigen — leistet er nicht für einen Knaben von seinem Alter alles Mögliche, Mr. Batchelor? Sie wissen, was zum Schreiben gehört, Sir — und — Elisabeth,

Lizzy, mein liebes Kind, wo hast Du denn Deine Brille? — wo —"

Hier schwieg sie und betrachtete mit erschrockenem Blick die Gruppe, die Koffer, den erröthenden Lovel, das bleiche Antlitz der Gouvernante. „Gütiger Himmel!" rief sie, „was ist denn hier geschehen? Sage mir, Lizzy, was ist geschehen?"

„Ist das vielleicht ein abgekartetes Spiel?" fragt Mistreß Bonnington unmuthig.

„Ein abgekartetes Spiel, meine gute Mistreß Bonnington?"

„Oder Unverschämtheit?" schreit Mylady Baker.

„Unverschämtheit, Mylady? Was giebt es denn eigentlich? Was sind dies für Koffer? — sind es nicht Lizzy's Koffer? Ha!" rief die Mutter plötzlich kreischend. „Sie haben doch das arme Mädchen nicht fortgeschickt? O, mein armes Kind — meine armen Kinder!"

„Man hat erfahren, daß Ihre Tochter früher beim Theater gewesen ist, Mistreß Prior," sagte ich.

Die Mutter faltet die magern Hände.

„Sie konnte Nichts dafür, das gute Kind. Sie that es, um ihren Vater in seiner Armuth zu unterstützen. Ich zwang sie dazu. O, meine Damen!

meine Damen! — Nehmen Sie diesen armen Waisen nicht das Brod aus dem Munde!" rief sie und ächte, wirkliche Thränen strömten ihre gelben Wangen herab.

„Genug damit!" sagt Mr. Lovel in stolzem Tone. „Mistreß Prior, Ihre Tochter geht nicht fort. Elisabeth hat versprochen, bei mir zu bleiben und mich niemals zu verlassen — sie wird allerdings nicht mehr Gouvernante sein, sondern —"

Und hier ergreift er Miß Prior's Hand.

„Seine Gattin! Ist das — ist das wahr, Lizzy?" keuchte die Mutter.

„Ja, Mama," sagte Miß Elisabeth Prior schüchtern.

Einen lauten Schrei ausstoßend, schleudert die alte Frau ihren Regenschirm von sich, schließt Elisabeth in ihre Arme und kommt dann auf Lovel zugerannt.

„Mein Sohn! mein Sohn!" sagt sie — Lovel's Gesicht zeigte einen seltsamen Ausdruck, als er diesen Gruß und Kuß über sich ergehen lassen mußte. „Kommt her, Kinder! — kommt, August, Fanny, Louise, küsset Euern theuern Bruder, Kinder! Und wo sind denn Deine Kinder, Lizzy? Wo ist Pop?

Wo ist Cissy? Geht und sucht Euren kleinen Neffen und Eure Nichte, liebe Kinder. Pop und Cissy sind im Schulzimmer oder im Garten. Nun sind sie Euer Neffe und Eure Nichte. Geht und holt sie, sage ich."

Während die jungen Priors sich entfernten, wendete ihre Mutter sich zu den beiden andern alten Damen und sagte mit vieler Würde zu ihnen:

„Sehr heiß heute, Mylady! Mr. Bonnington muß bei dieser warmen Witterung das Predigen sehr sauer werden, Mistreß Bonnington. Ach, mein Himmel, da prügelt Pop sich schon mit meinem Johnny. Laß' ihn doch gehen, Pop! Wie werden wir diese Kinder unter Einen Hut bringen, Elisabeth?"

Ich wollte, ich hätte einen geschickten Zeichner zur Stelle, der die Gesichter der Lady Baker und der guten Mistreß Bonnington zu fixiren vermöchte.

„Das ist eine höchst lustige Geschichte, meinen Sie nicht auch, Batchelor, alter Junge?" bemerkt der Capitain zu mir. „Mylady Baker, ich glaube, mit Ihrem Regiment hier ist es nun aus."

„O, Cäcilie — Cäcilie — wendest Du Dich nicht in Deinem Grabe um?" ruft Lady Baker. „Ruf' meine Leute, Clarence — ruf' Bulkeley —

ruf' meine Zofe! Laßt mich gehen, sage ich; dieses Haus des Entsetzens betritt mein Fuß nie wieder!"

Und die alte Dame rannte in den Salon, wo sie, ich weiß nicht, was für unzusammenhängende Worte und Ausrufungen vor dem ruhigen, lackirten, einfältig lächelnden Bildniß der abgeschiedenen Cäcilie ausstieß.

Was ich nun erzähle, ist eine Wahrheit, für welche ich Lovel, seine jetzige Gattin, Mistreß Bonnington und Capitain Clarence Baker zu Zeugen aufrufe. Während nämlich Lady Baker ihre Beschwörung an das Portrait richtete, riß eine Saite auf Cäciliens Harfe — die in ihrem Corduanfutteral noch immer in der Ecke stand — und ließ ein lautes Dröhnen hören, welches alle Anwesenden mit Entsetzen erfüllte.

Lady Baker's Aufregung über diesen Vorfall war entsetzlich. Ich habe keine Lust, dieselbe zu schildern, denn es ist nicht meine Absicht, etwas Tragisches in diese Erzählung einzuflechten, obschon ich Tragödien zu schreiben verstehe, wie meine Stücke — von deren Vorzügen ich neidische Theater-Directoren niemals zu überzeugen vermochte —

beweisen werden, wenn sie in meinen nachgelassenen Werken erscheinen.

Lady Baker hat stets versichert, daß in dem Augenblick, wo die Saite auf der Harfe riß, ihr das Herz brach. Da sie aber noch viele Jahre lebte und, so viel ich weiß, auch jetzt noch lebt, und da sie wiederholt Geld von Lovel borgte, so muß er wohl von der Anklage, die sie beständig gegen ihn vorbrachte, daß er ihren eigenen Tod beschleunigt und seine erste Gattin Cäcilie ermordet habe, freigesprochen werden.

Die Harfe, die sich früher in diesen Hallen auf ziemlich unangenehme Weise hatte vernehmen lassen, ist, ich weiß nicht wohin, geschafft worden, und Cäciliens Bildniß nimmt, obschon es von dem Ehrenposten entfernt worden — wo es, wie man sich leicht denken kann, unter den gegenwärtigen Umständen nicht recht am Platze wäre — eine sehr anständige Position oben in dem rothen Zimmer ein, welches während meines Besuchs in Shrublands jener arme junge Capitain Clarence bewohnte.

Das ganze Haus hat sich verändert. In der Halle steht eine schöne Orgel, auf welcher Elisabeth sehr schöne geistliche Piecen spielt. Was mein altes

Zimmer betrifft, so muß ich Dich, lieber Leser, unter dem gegenwärtigen Regiment bitten, hier zu rauchen. Es ist jetzt eine Bibliothek, mit vielen schönen und authentischen Portraits der Familie Lovel, des englischen Zweiges der Familie mit dem Wolf im Wappen und der Umschrift Gare à la louve und einem großen nach dem Tode gemalten Portrait eines portugiesischen Offiziers, Elisabeth's verstorbenen Vaters.

Was die gute alte Mistreß Bonnington betraf, so söhnte sie sich sehr leicht mit irgend einem Sterblichen, der freundlich gegen sie war, und jedem Plan aus, welcher darauf abzweckte, ihren Sohn glücklich zu machen. Elisabeth hat sie daher vollständig gewonnen.

Mistreß Prior hatte, nach Entthronung der anderen Herrscherinnen, ohne Zweifel gehofft, nun ihrerseits in Shrublands zu regieren, sah sich aber in dieser Beziehung, wie mir nicht unlieb war zu bemerken, getäuscht.

Es machte mir sogar viel Vergnügen, gleich am ersten Tage ihrer beabsichtigten Herrschaft — jenem ereignißvollen, dessen Vorfälle ich so eben erzählt habe — zu sehen, wie ruhig und graziös Bessy den

Thron, auf welchen die alte Dame hinaufkletterte, unter ihr hinwegzog.

Mistreß Prior kannte das Haus und Alles, was es enthielt, sehr genau, und als Lady Baker mit ihrem Sohn und ihrer Dienerschaft fortfuhr, rannte sie, Mistreß Prior, unverweilt durch die leeren Zimmer, um aufzulesen, was bei der hastigen Abreise vielleicht zurückgelassen worden — eine Scharlachfeder im Zimmer der alten Dame, einen Hemdenknopf und eine Flasche Haaröl in dem des Capitains.

„Na, nun sind sie fort, und da Du nicht allein bei Mr. Lovel sein kannst, liebes Kind, so muß ich bei Dir bleiben, liebes Kind," sagte sie, indem sie zu ihrer Tochter herabkam.

„Ja wohl, Mama, ich muß bei Dir sein," sagt die gehorsame Elisabeth.

„Wir haben ja das rothe Zimmer und das blaue Zimmer und das gelbe Zimmer für die Knaben — dann das kleine Boudoir für mich — ich kann Alle ganz bequem unterbringen."

„Ich kann bei Dir mit Louisen in einem Zimmer wohnen, Mama," sagt Bessy. „Es würde sich nicht für mich schicken, jetzt überhaupt hier zu bleiben — bis später, weißt Du. Oder ich kann auch zu

meinem Onkel, dem Professor, gehen. Meinen Sie nicht, daß dies am besten sein wird, wie, Frederick?"

„Ganz wie Sie es wünschen, meine liebe Lizzy," sagt Lovel. „Wahrscheinlich werden einige kleine Veränderungen in dem Hause vorgenommen werden. Sie sprachen schon neulich davon, daß Sie die Zimmer neu malen lassen wollten, Mr. Lovel, und die Kinder können einstweilen zu ihrer Großmama Bonnington gehen. Nach unsrer Rückkehr, wenn die Veränderungen bewirkt sind, werden wir uns sehr freuen, Sie hier zu sehen, Mr. Batchelor — unsern besten und ältesten Freund — nicht wahr, Frederick?"

„Ja wohl, stets, stets!" sagt Frederick.

„Kommt, Kinder, kommt zu Eurem Thee!" ruft Mistreß Prior in entschlossenem Tone. „Lieber Pop, ich gehe nicht fort — das heißt, blos auf einige Tage, mein Junge," sagt Bessy, indem sie den Knaben küßt. „Und Du wirst mich immer lieben, nicht wahr?"

„Ja wohl, versteht sich," sagt der Knabe. Cissy aber sagte, als dieselbe Ansprache an sie gerichtet ward: „Ich werde meine gute Mama lieben," und machte ihrer neuen Stiefmutter einen sehr höflichen Knix.

„Ich glaube, Du wirst am besten thun, wenn Du die Freunde, welche Du morgen zum Diner erwartest, auf ein ander Mal einladest," sage ich zu Lovel.

„Ja, das glaube ich selbst, Batchelor," antwortet mein Freund.

„Oder, Frederick, Sie können auch mit ihnen in Ihrem Club diniren," bemerkte Elisabeth.

„Ja, das ist wahr, Bessy."

„Und wenn die Kinder ihren Thee getrunken haben, so will ich mit Mama gehen. Meine Koffer sind bereits gepackt, wie man weiß," bemerkt Bessy schalkhaft. „Und Sie werden dableiben und mit Mr. Lovel diniren, nicht wahr, Mr. Batchelor?" fragt sie dann mich.

Es war das peinlichste Diner, welchem ich jemals in meinem Leben beigewohnt. Kein Leichenbitter konnte ein schwermüthigeres Gesicht machen, als Bedford, während er uns bediente. Wir versuchten über Politik und Literatur zu sprechen. Wir tranken absichtlich zu viel. Nichts wollte verfangen.

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich dies aushalte, Lovel," sagte ich, während wir lautlos bei unserer dritten Flasche saßen. „Ich will wieder in

die Stadt nach Hause. Ich hatte, die Wahrheit zu gestehen, Deine jetzige Braut selbst nicht wenig in's Herz geschlossen. Ich trinke noch dieses Glas auf ihre Gesundheit und auf Euer Beider Glück."

Und wir leerten Jeder noch einen großen Humpen, und dann verließ ich ihn. Ich glaube, er war sehr froh, daß ich ging.

Bedford stand am Thore, als der kleine Ponywagen in der Dämmerung vorfuhr, um mich nach der Stadt zu bringen.

„Gott behüte Sie, Sir," sagte er. „Ich kann es nicht aushalten, ich gehe auch."

Und er rieb sich mit umgewendeter Hand die Augen.

Er heirathete Mary Pinhorn und sie wanderten mit einander nach Melbourne aus, von wo er mir vor drei Jahren einen sehr liebreichen Brief und eine hübsche Tuchnadel aus den Goldgräbereien schickte.

Einen Monat später konnte man eine Droschke von dem Temple nach Hanover Square fahren sehen, und einen Monat und einen Tag nach dieser Fahrt konnte man in der Post und Times folgende Ankündigung lesen:

„Vermählt Donnerstag am 10. in der Sanct

Georgskirche, Hanover Square, durch den Onkel der Braut, Frederick Lovel, Esquire, von Shrublands zu Roehampton, mit Elisabeth, der ältesten Tochter des weiland Capitain Montagu Prior, Ritter des Schwanen-Ordens."

Vielleicht hören wir später einmal von Lovel als Ehemann, Lovel der Wittwer aber ist hier zu Ende. Valete et plaudite, Ihr guten Leute, welche Ihr der kleinen Komödie beigewohnt habt. Herunter mit dem Vorhang; zieht die Logen zu, dreht die Gasflammen aus! Heda, Droschke, bring' uns nach Hause und laß uns eine Tasse Thee trinken und zu Bett gehen. Gute Nacht, meine kleine Gesellschaft. Wir sind heiter zusammen gewesen, und trennen uns mit weichgestimmten Herzen und etwas schwermüthigen Gesichtern — nicht wahr?

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Druck von C. Roeßler in Grimma.



Druck von C. Roeßler in Grimma.

Druck von C. Roeßler in Grimma.